Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Jachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 11. Elbing, Donnerstag 14. Januar 1897. 49. Jahrg

Die letzten Folgen des agrarischen Vandalismus.

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag tagte in Berlin eine Versammlung von Delegirten fast sämmtlicher Plätze der preußischen Monarchie, die hervorragend oder auch nur in erheblicherem Umfang am Getreidehandel betheiligt sind. Einzelne Orte, die Vertreter in der Schnelle der Zeit nicht hatten senden können, hatten Sympathiekundgebungen geschickt, und diese lagen auch von außerpreußischen Börsenplätzen vor. Die Letzteren leiden zwar gleichfalls unter den Bestimmungen des verfehlten Börsengesetzes, aber man hat ihnen wenigstens Ausführungsbestimmungen erspart, wie sie der preußische Handelsminister den preußischen Börsen im Gegensatz zu den Vorstellungen berufener und loyaler Vertreter des Handelsstandes aufzuzwingen für nothwendig erachtet hat.

Diese Zusammenkunft von Kaufleuten wird auf Jeden, der ihr beizuwohnen Gelegenheit hatte, den ausgezeichnetsten Eindruck hinterlassen haben. Mit einer Sachlichkeit, einer Schärfe und einem leidenschaftslosen Geist besprachen diese sachverständigen Männer ihre Angelegenheiten, der zeigte, daß sie sich der Schwierigkeiten der Lage bewußt sind, daß sie aber auch gewillt bleiben, bei peinlicher Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen, die über sie verhängt worden sind, die letzten Consequenzen der damit geschaffenen Zustände zu ziehen.

Schon heute steht es fest, daß in den verschiedensten Theilen Deutschlands das Ansehen jener agrarischen Demagogen zu sinken und immer weiter zu sinken beginnt, die vorgeben, die Interessen der Gesammtheit der Landwirthe zu vertreten. Die Wirkung dieser Art von Interessenvertretung bei dem Zuckergesetz hat selbst Verblendeten die Augen geöffnet; die Wirkung dieser Art von Interessenvertretung beginnt sich aber von Tag zu Tag sichtbarer auch an den Wirkungen zu zeigen, die das Börsengesetz, soweit es vor Allem die Produktenbörse betrifft, ausübt.

Mit einem Schlage hat man jenes feine Instrument zertrümmert, das die Intelligenz und die wirthschaftlichen Interessen von Generationen aufgebaut hatten. Man macht es der Produktenbörse unmöglich, weiter zu funktioniren, und damit zerstörte man das zuverlässige Barometer, das unter Aufsicht der Regierung, unter Aufsicht untadeliger Ehrenmänner, aber auch unter Aufsicht jener sich gegenseitig controllirenden Käufer und Verkäufer funktionirte, ohne die ein Geschäft unmöglich ist und deren entgegengesetzte Interessen alle einseitigen Preisfeststellungen unmöglich machen.

Was nun eintreten mußte, trat ein, über einen Zweig unseres wirthschaftlichen Lebens, der zu hoher Blüthe gelangt war, brach die Anarchie herein, natürlich den Handelsstand schädigend, aber ebenso verderblich für die Verkäufer agrarischer Produkte, die Landwirthe. Wenn die Provinzen die Kurse der Produkte nicht mehr mit Sicherheit von den offiziellen Feststellungen jener großen Zentren ablesen können, die im Zusammenhang mit dem Weltmarkt stehen, so ist die Wirkung, daß die Händler in den Provinzen außer Stande sind mit Sicherheit zu wissen, zu welchem Preise sie die erworbene Waare unter allen Umständen weiter verkaufen können. Sie sind also bei der so geschaffenen Unsicherheit großen Gefahren ausgesetzt, und sie werden bestrebt sein nach Möglichkeit dieses Risiko auf die Produzenten, die Landwirthe, abzuwälzen. Diese unabwendbare Folge ist den Landwirthen vorausgesagt worden; sie und das Parlament wurden gewarnt, sich von kenntnißlosen Demagogen in's Schlepptau nehmen zu lassen; diese Wirkungen sind, wie übereinstimmend aus den verschiedensten Theilen Deutschlands gemeldet wird, nunmehr da, wenngleich sie bis zu einem gewissen Grade noch verschleiert sind durch die steigende Preistendenz der Brotfrüchte auf dem Weltmarkt. In voller verheerender Schärfe wird diese Erscheinung erst dann sich zeigen, wenn einmal die Preise zu fallen beginnen sollten, und wenn der Händler in der Provinz den festen Maßstab dafür verloren hat, zu welchen Bedingungen er die Waare wird weitergeben können. Hier zeigt sich deutlich die Solidarität mit jener Art Landwirthe, die sich im Gefolge der Bündler befinden, und die in ihrer Kenntnißlosigkeit und Verblendung wähnen sich zu nützen, wenn sie die Abnehmer ihrer Produkte, den Kaufmannsstand schädigen und dessen geschäftliche Transaktionen unterbinden und zerreißen.

Den deutlichsten Ausdruck findet diese Verwüstungsarbeit in dem Umstande, daß einzelne hervorragende Handelsplätze, so, um nur einen zu nennen, Stettin, nachdem die offizielle Börse durch den Zwang der Verhältnisse sich hatte auflösen müssen, auch die Preisnotirungen fortzuführen sich außer Stande sahen. Jetzt war der Zustand völliger Anarchie geschaffen, so daß Stettin beispielsweise Preisnotirungen nicht mehr brachte, während die Berliner Zeitungen versucht hatten, für diesen Zentralpunkt möglichst zuverlässige Preisermittelungen noch zu erhalten. Eine solche Divergenz unter so naheliegenden Plätzen konnte unmöglich fortbestehen, und so war denn einer der Hauptberathungsgegenstände der Berliner Delegirtenversammlung, eine Einheitlichkeit des Vorgehens in diesem Punkte zu erzielen. Eine solche Einheitlichkeit ist denn auch beschlossen worden.

Man war sich darüber klar, daß, wie die Verhältnisse einmal lagen, die letzten Consequenzen unabwendbar seien, und da die mit amtlichem Charakter bekleidete Preisfeststellung der offiziellen Börsen zur Zeit undurchführbar ist, so lehnen es auch die freien Vereinigungen der Kaufleute ab, Preisnotirungen unter ihrer Verantwortung herauszugeben. Von Montag ab ist beispielsweise ein zentraler Platz von der außerordentlichen Bedeutung Berlins gezwungen, sich genau so zu verhalten, wie es Stettin schon bisher gethan hat. Die Wirkung des Börsengesetzes ist also annähernd so, als wären unsere heutigen Verhältnisse in jene dunklen Zeiten zurückgeworfen, wo weder der Landwirth noch der Händler zuverlässig wissen konnten, wie die Markt-Verhältnisse eine Anzahl Meilen von ihm entfernt beschaffen sind. Von einer intelligenten Gesetzgebung ist diese Wirkung eine Leistung, die in modernen Zeiten ihres Gleichen nicht leicht finden wird.

Ein zweiter Beschluß der Delegirten-Versammlung geht dahin, einen Verband aller am Getreide- und Produktenhandel in Deutschland interessirten Personen zu bilden, zu gemeinsamer Wahrnung der Ehre des Produktenhandels und zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen. Ein solcher Beschluß ergab sich mit zwingender Nothwendigkeit aus Verhältnissen, wie sie die Reichsgesetzgebung und insbesondere der preußische Herr Handelsminister geschaffen hat, und gegenüber den Bündlern, deren Programm einer derselben jüngstens in einer öffentlichen Versammlung in die Worte zusammenfaßte: Man muß den Börsen die Hosen stramm ziehen.

Klar war es immer, ein Mal mußte der agrarische Uebermuth und die agrarische Einsichtslosigkeit jenen Höhepunkt erreichen, wo sie sich selbst überschlägt. Jener Punkt scheint jetzt erreicht zu sein. Die tiefe Schädigung des Handels fiel schon beim Zuckersteuergesetz unmittelbar auf die Landwirthschaft zurück; noch größer werden schließlich die Schädigungen sein, die Landwirthschaft und Handel durch die Unbrauchbarmachung der Börseneinrichtungen erleiden. Gewarnt hat die aufgeklärte Presse genügend; jetzt werden leider die Thatsachen sprechen.

Sollen unsere Verhältnisse gesunden, so muß die Gesammtheit der Bevölkerung sich gegen den geistlosen Terrorismus der Bündler auflehnen und die aufgeklärten Landwirthe selbst müssen die Kraft finden, jenen agrarischen Demagogen den Laufpaß zu geben, denen die Sachlichkeit, die Kenntniß und der sittliche Ernst fehlen, um die Folgen dessen zu überblicken und ruhig abzuwägen, womit sie das deutsche Volk und ihre Berufsgenossen zum allgemeinen Schaden beglücken.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Januar 1897.

Zweite Berathung des Etats. Dieselbe beginnt mit dem Etat des Reichsamts des Innern.

Beim Titel „Staatssekretär" führt

Abg. Dr. Hitze (Centr.) aus: Im vorigen Jahre haben wir einige Resolutionen gefaßt auf Sicherung einer strengeren Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen, sowie auf Vorlegung der bisher zu diesem Zwecke ergangenen polizeilichen Vorschriften. Ich möchte nun an den Staatssekretär die Frage richten, inwieweit diesen Wünschen Folge gegeben worden ist oder solches in Aussicht steht. Ein weiterer Wunsch betrifft die Handwerkervorlage. Es ist uns neulich mitgetheilt worden, daß die preußische Vorlage im Bundesrath abgelehnt worden ist, und daß eine neue ausgearbeitet werden soll. Ich erbitte mir nun Auskunft darüber, wie es mit dieser neuen Vorlage steht. Weiter wünschen meine Freunde, daß der Staatssekretär seinen Einfluß dahin geltend macht, daß die Zahl der Fabrikinspektoren vermehrt werde.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Das Material zu der Zusammenstellung der Arbeiterschutzvorschriften kann sofort in den Druck gehen. Auf dem Gebiete der Gewerbehygiene hat der Bundesrath zwei Verordnungen in Berathung zum Schutze der Arbeiter in Buchdruckereien und Schriftgießereien sowie in Fabriken für Alkalibromate. Für Akkumulatorenfabriken sollen demnächst ebenfalls Vorschriften erlassen werden, ebenso ist das Gesundheitsamt um Gutachten über die Schädlichkeit der Thomasschlacke, des Zinkhüttenbetriebes ꝛc ersucht worden. Was die Handwerkervorlage anbetrifft, so ist eine Subkommission der Bundesrathsausschüsse noch mit Ausarbeitung eines neuen Entwurfs beschäftigt. Die Zahl der Fabrikinspektoren wünscht auch die Reichsregierung möglichst vermehrt zu sehen und wir sind fortdauernd bemüht, in diesem Sinne auf die Einzelstaaten einzuwirken. Bezüglich der Handwerkervorlage will ich noch versichern, daß ich alles thun werde, um zu ermöglichen, daß dieselbe noch in dieser Session an den Reichstag gelange.

Abg. Dr. Schneider (fr. Vp.): Ein besseres Resultat der Revisionen ist nicht allein durch eine Vermehrung der Inspectoren zu erzielen, sondern vor allem auch dadurch, daß die Fabrikinspectoren mehr, als bisher schon geschehen, mit den Arbeiterassociationen in Verbindung treten. Besser als bei den Revisionen erfahren sie da von vorhandenen Mißständen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Daß der Fabrikinspektor mehr und mehr ein Vertrauensmann des Arbeiters werde, erscheint auch mir wünschenswerth. Man kann aus den Berichten auch nicht entnehmen, daß sich in dieser Beziehung etwas verschlimmert hat. In 25 Berichten wird ausdrücklich das gute Verhältniß zwischen Arbeitern und Inspektoren hervorgehoben, in keinem dagegen gesagt, daß die Arbeiter den Beamten mit Mißtrauen entgegenkommen. Die Zeit wird hier die Sache auch weiter fördern. Die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren sei nicht Sache des Reiches, sondern der Einzelstaaten.

Abg. Fischer (Soz.) schlägt vor, die Fabrikinspektoren zu einer Conferenz zusammenzuberufen, damit sie sich über die Grundsätze verständigen, nach denen sie die Revisionen vornehmen. Eine Reihe von Fabrikinspektoren haben sich abfällig über Streiks ausgesprochen, diese Stellen sind aber im Reichsamt des Innern wohlweislich unterdrückt, die Zusammenstellung enthält nichts davon. Die Ausdehnung der Fabrikinspection auf die Großindustrie ist leider noch immer nicht erfolgt, sie wird aber immer dringlicher in unserer Zeit; das betonen auch die meisten der vorliegenden Berichte. Ebenso aber die Nothwendigkeit der Einstellung weiblicher Fabrikaufsichtsbeamten.

Staatssekretär v. Bötticher stellt fest, daß in Preußen und Baiern solche Conferenzen stattfinden und daß seitens der Regierung darauf hingewirkt werde, daß die Revisionen nach einheitlichen Grundsätzen vorgenommen werden.

Abg. Wurm (Soz.) ergänzt noch die Beschwerdeführung des Abg. Fischer.

Abg. Möller-Waldenburg (Soz.) beschwert sich über ungenügende Schutzbestimmungen für die Arbeiter in den Bergwerken; vielfach fehle es auch an den einfachsten Wohlfahrtseinrichtungen für dieselben. In vielen Bergwerken fehle es auch an den nothwendigen Sicherheitsvorrichtungen. Viele schwere Wetterkatastrophen könne man darauf zurückführen.

Präsident Frhr. v. Buol stellt fest, daß der Vorredner im Verlaufe seiner Ausführungen den preußischen Bergbehörden den Vorwurf der Impotenz und Verlotterung gemacht hat. Das seien Bezeichnungen, die er des Parlaments für unwürdig erklären müsse.

Nächste Sitzung: Mittwoch. (Weiterberathung.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Januar.

Fortsetzung der zweiten Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes.

§ 10 der Vorlage, welcher die Modalitäten der Berechnung der Dienstzeit festsetzt, wird angenommen, ebenso wird § 11, welcher die Anrechnung der Dienstzeit an Privatschulen behandelt, unverändert angenommen.

Der § 20 stellt die auf das Grundgehalt zulässigen Anrechnungen fest. Die Vorlage bestimmt, daß der Ertrag der Landnutzung anzurechnen ist.

Abg. v. Tzschoppe (frk.) beantragt: Den Ertrag der Landnutzung mit dem einer bis dreifachen Grundsteuer-Reinertrage anzunehmen.

Abg. Winkler (kons.) empfiehlt die unveränderte Annahme der Kommissionsvorlage; es müsse der volle Werth der Landnutzung angerechnet werden, wenn nicht der ganze Werth der Gehaltsfestsetzung verloren gehen soll.

§ 20 wird unverändert nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

§ 22 behandelt die Umzugskosten bei Versetzungen. Die Commission hat den Absatz 1 der Regierungs-Vorlage gestrichen, wonach der Verlust der Umzugskosten als Disciplinar-Mittel angeordnet werden kann.

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) empfiehlt besonders diese Streichung; von diesem Disciplinar-Mittel würde oft aus politischen Gründen Gebrauch gemacht werden, besonders in Posen.

Minister Bosse erklärt, daß der gestrichene Absatz im Interesse der Lehrer vorgeschlagen war; man wollte in gewissen Disziplinarfällen, wo man nicht gern auf Dienstentlassung erkennt, die Strafversetzung neu einführen. Wünscht das Haus diese Bestimmung nicht, so ist die Regierung bereit, hierauf zu verzichten.

Der § wird unverändert nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

§ 27 behandelt die Leistungen des Staates.

Abg. Nolle (nl.) befürwortet einen von ihm mitunterzeichneten Antrag Grothe (nl.), wonach der staatliche Besoldungsbeitrag für die Lehrerstellen im ganzen Betrage den Schulverbänden erstattet werden soll, während die Commission nur einen Jahreszuschuß von 334 Mark für jede Lehrerstelle und von 184 Mark für jede Lehrerinnenstelle vom Staate festgesetzt hat.

Abg. v. Heydebrand (cons.) bekämpft diesen Antrag und warnt davor, durch ein derartiges Auftreten das Gesetz nochmals zu gefährden.

Abg. Seyffardt (nl.): Das Unrecht, das man den Städten in diesem Paragraph zufügt, sei frivol; man solle doch nicht in dieser Weise die Städte einfach majorisiren.

Minister Miquel: Von einer ungerechten Behandlung der Großstädte kann keine Rede sein. Der Antrag Grothe verstößt gegen die Verfassungsbestimmung, wonach die Schullast von den Gemeinden getragen werden soll und der Staat nur im Nothfalle aushelfend eintreten soll.

Abg. Reichardt (nl.): Die Commissionsbeschlüsse sind eine Ungerechtigkeit gegen die Städte.

Abg. v. Eynern (nl.) befürwortet den Antrag Grothe, damit das Gesetz keinen dauernden Stachel zurücklasse; er erwarte von der Gerechtigkeit des Hauses und von der günstigen Finanzlage, daß man den Antrag annehmen werde.

Minister Miquel: Das Gesetz erscheint der Regierung allerdings so wichtig, daß sie dasselbe nicht von dem Antrage Grothe abhängig machen will.

Abg. Hermes (fr. Vp.) fordert die Annahme des Antrages Grothe aus Gründen der Gerechtigkeit. Man werde es garnicht versuchen, den Agrariern in ähnlicher Weise Etwas zu nehmen, wie hier den Städten, denn die Agrarier würden schreien. Es seien auch nicht blos Großstädte, die von dieser Bestimmung der Vorlage betroffen würden, sondern auch kleinere.

Der Antrag Grothe wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen abgelehnt, § 27 in der Fassung der Commission angenommen.

§ 28 enthält die Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

Nach längerer Debatte wurde der die Uebergangs- und Schlußbestimmungen enthaltende § 28, sowie der Rest des Gesetzes angenommen.

Die Commission empfiehlt noch die Annahme einer Resolution, worin die Regierung ersucht wird, dem Landtage baldigst ein allgemeines, auf christlicher und konfessioneller Grundlage beruhendes Volksschulgesetz vorzulegen.

Die Abgg. Bartels (cons.), v. Zedlitz (frcons.) und Jagdzewski (Pole) befürworten, die Abgg. Sattler (nl.), Brömel (fr. Vg.) und Knörcke (fr. Vp.) bekämpfen die Resolution, welche mit den Stimmen des Centrums, der Polen und der Conservativen angenommen wird.

Nächste Sitzung Mittwoch. Staatsschuldentilgungs-Vorlage.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Der dem Bundesrathe zugegangene preußische Nachtragsantrag zu den Ausführungsbestimmungen des Börsengesetzes bezieht sich nicht auf die Productenbörsen im Allgemeinen, sondern es handelt sich nur um Genehmigung eines von den allgemeinen Regeln über die Preisfeststellung abweichenden Verfahrens für eine einzelne Börse.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, sind die Berathungen der Ausschüsse des Bundesraths über den Entwurf des neuen Handelsgesetzbuchs und des zugehörigen Einführungsgesetzes nunmehr zum Abschluß gelangt, so daß die Einbringung dieser umfangreichen und wichtigen Vorlage beim Reichstag gegen Ende der nächsten Woche erwartet werden darf. Die Vorlage dürfte noch in dieser Session im Reichstage erledigt werden.

— Die Verhandlungen der deutsch russischen Conferenz über streitige Punkte bei der Ausführung des Handelsvertrages haben zu einer endgiltigen Verständigung geführt, doch dürfte der schriftliche Bericht, mit dessen Feststellung man gegenwärtig beschäftigt ist, noch einige Zeit auf sich warten lassen.

— Bekanntlich kommt der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, als Ritter des Schwarzen Adlerordens zum Ordensfeste nach Berlin. Er kann aber diesem Feste nur als Zuschauer beiwohnen und nicht auch die Investitur erhalten, da nur Souveräne und Prinzen aus souveränen Häusern, sowie Inländer, denen der Orden verliehen wird, nach den Ordensstatuten die kapitularischen Ehren, d. h. Sitz und Stimme im Kapitel, erhalten können, niemals aber ausländische Ritter.

— Major v. Wißmann wird, nach der „Nordd. Zeitung", die nächste Zeit in Nordafrika zubringen; sein altes astmatisches Leiden habe sich wieder eingestellt. Es scheint, als sei das Leiden des Herrn v. Wißmann weniger leicht, als anfänglich angenommen wurde.

— Ein angesehenes Mitglied der nationalliberalen Partei, Amtsrath Bernhard Seer auf Nischwitz, beging am 9. Januar in voller Rüstigkeit im Kreise seiner Familie seinen 80. Geburtstag. Seit dem Jahre 1860 ist er Pächter der Domäne Nischwitz im Kreise Bromberg. Dem Abgeordnetenhause gehört der Jubilar seit dem Jahre 1882 an; als Mitglied der nationalliberalen Partei vertritt er den Wahlkreis Schubin-Inowrazlaw. Von seinen Fraktionsgenossen erhielt der Jubilar folgenden telegraphischen Glückwunsch: „Dem hochverehrten, theuren Freunde, unserem getreuen Fahnenträger im Osten, bringen wir zu der heutigen schönen Feier die herzlichsten Glückwünsche. Gott erhalte Sie noch lange in alter Frische. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses."

Weißenfels, 12. Januar. Auf Grund des gestern gefaßten Beschlusses erschienen heute in den meisten Fabriken die Schuhmacher zur Arbeit und verlangten Zurücknahme der Kündigung. Da jedoch der Ausstand in der Blasig'schen Fabrik noch fortdauert, verweigerten die Fabriken die Zurücknahme der Kündigung, worauf abermals die Arbeit eingestellt wurde.

Saarbrücken, 12. Januar. In dem Beleidigungsprozeß Stöcker wider Schuchow beantragte der

Rechtsbeistand des Klägers Stöcker, Rechtsanwalt Dr. Muth, die Vertagung bis zur Entscheidung in der gegen den Freiherrn v. Stumm in Neukirchen schwebenden Beleidigungsklage, denn Freiherr v. Stumm habe, wie bekannt geworden sei, zeugeneidlich bestätigt, daß seine Kritik die ausdrücklichste und uneingeschränkteste Billigung des deutschen Kaisers gefunden habe. Es handle sich in diesem Prozesse aber auch um den Abdruck der Stumm'schen Rede, und über diese könne nur nach Führung des Wahrheitsbeweises entschieden werden. Der Beklagte Redakteur Schuchow und sein Vertheidiger Justizrath Boltz widersprachen dem Antrag des Klägers, da es sich laut Eröffnungsbeschlusses lediglich um die von dem Beklagten behauptete Thatsache handle, daß die Stumm'sche Kritik die ausdrücklichste und uneingeschränkteste Billigung Sr. M. des Kaisers gefunden habe. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und lehnte die Vertagung ab. Rechtsanwalt Dr. Muth zog darauf die Klage zurück. Der Gerichtshof beschloß, dem Kläger sämmtliche Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

Hamburg, 12. Januar. Heute früh wurde das Freihafengebiet für die Ausständigen vollständig abgesperrt. Polizeipatrouillen beförderten alle dort angetroffenen Ausständigen über die Grenzen des Freihafengebietes. Polizeiposten besetzten die Zugänge und wiesen alle Personen zurück, welche ihrem Aeußern nach zu den Ausständigen gehörten. Leute, welche sich weigerten, den Anordnungen Folge zu leisten, wurden verhaftet. — Die Fachvereinigungen der Hafenarbeiter in Esbjerg (Dänemark) haben die Sperre gegen Hamburger Schiffe aufgehoben. Gestern wurde das erste Hamburger Schiff wieder gelöscht. — Die „Hamburgische Börsenhalle" meldet: Ein Verein der Schiffsmakler und Schiffsagenten hat sich hier am Platze gebildet, welchem alle betreffenden Firmen beigetreten sind. Es hat sich eine feste Organisation auch dieser Geschäftsbranchen als nothwendig herausgestellt. Eine nähere Beziehung zum Arbeitgeberverbande sei vorbehalten. Zum Vorsitzenden des neuen Vereins wurde A. Edye, in Firma Robert M. Sloman jun., gewählt. — Der Arbeitgeberverband richtete ein Schreiben an den Senat, in welchem er um die Einsetzung eines staatlichen Hafeninspektors ersucht, welcher ähnlich, wie der Gewerbeinspektor die Gewerbebetriebe, den Hafenbetrieb im Interesse der Arbeiter dauernd beobachten soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Januar. Das „Fremdenblatt" meldet aus Budapest: Das ungarische Handelsministerium verhandelt mit einem englischen Konsortium, um eine direkte Dampfer-Verbindung nach den Levantehäfen herzustellen.

— Erzherzog Rainer erhielt zu seinem 70. Geburtstage ein sehr schmeichelhaftes Glückwunschtelegramm vom deutschen Kaisers, sowie ein Glückwunschtelegramm des Großherzogs von Baden.

Italien.

Rom, 12. Januar. Der intransigente Cardinal Ferrari von Mailand war bei dem Besuch der Kirche Germignaga der Gegenstand überaus feindseliger Kundgebungen. Die Menge empfing den Cardinal mit Pfeifen, Zischen und Pereatrufen, während das Musikcorps die Garibaldi-Hymne spielte. Dem Cardinale blieb nichts anders übrig, als schleunigst das Weite zu suchen.

Frankreich.

Paris, 12. Januar. Die Tagung der **Deputirtenkammer** wurde heute unter großer Ruhe des Hauses eröffnet. Ziemliches Aufsehen erregten die arabische Tracht und die Kniebeugen des neuen Deputirten für Pontarlier, Grenin, der sich zur mohamedanischen Religion bekennt. Nach einer Ansprache des Alterspräsidenten Lemercier, der hervorhob, daß die Tagung unter günstigen Auspicien beginne, und an den Besuch des russischen Kaiserpaares erinnerte, schritt das Haus zur Wahl des Präsidenten, als welcher Brisson mit 295 von 347 Stimmen gewählt wurde. Zu Vizepräsidenten wurden Sarrien, Poincaré, Deschanel und Jsambert wiedergewählt.

— Im **Senat** hielt der Alterspräsident Wallon eine Ansprache über die Aufgaben des Senats. Darauf vertagte sich das Haus bis Donnerstag, um dann die Wahl des Präsidenten vorzunehmen.

Afrika.

Lagos, 11. Januar. Wie das „Reuter'sche Bureau aus Lokodja vom 3. d. Mts. meldet, ist eine Expedition der Niger-Compagnie vorbereitet worden, um die niedergemetzelte englische Expedition zu rächen. Die Expedition richtet sich gegen die Fellahs, einen fremden Volksstamm, der einen großen Theil des Reiches Nupe beherrscht und dessen Tyrannei unerträglich geworden ist. Jedenfalls dürfte ein großer Theil der Truppen der Compagnie gezwungen sein, jetzt im Delta zu bleiben, da Gerüchte über einen abermaligen Einfall im Niger-Schutzgebiet umlaufen, einem Gebiete, welches der englischen Regierung, nicht der Niger-Compagnie, untersteht. Die Verwaltung des Schutzgebietes ist nicht im Stande, den Braß-Stamm zu unterwerfen, wenn die englische Regierung nicht Kanonenboote dorthin sendet. — Die „Times" meldet aus Lagos von gestern: Das erste Niger-Expeditions-Korps, das in Lokodja zusammengezogen ist, besteht aus 500 Haussahs, 26 Offizieren und 900 Trägern und verfügt über sechs Maxim- und zwei Feldgeschütze. Der Abmarsch gegen die Streitkräfte der Fellahs in Kabba, südwestlich vom Niger, ist wahrscheinlich bereits am 6. d. Mts. erfolgt. Eine Flottille mit Geschützen versehener Dampfer wird auf dem Niger kreuzen, um dem Feind den Rückzug nach seiner Hauptstadt Bida abzuschneiden. Sir George Taubmann-Goldie, der Gouverneur der Royal-Niger-Company, begleitet den Zug. Nach Angabe der „Times" soll die Stärke des in Kabba stehenden Feindes 20 000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter betragen, welche sämmtlich Unterthanen des Emirs von Nupe sind.

Transvaal.

Prätoria, 11. Januar. Von den in der Kapkolonie lebenden Afrikaners wurden mehrere Versammlungen abgehalten, um gegen die zu Ehren Rhodes' veranstalteten Kundgebungen zu protestiren und der Sympathie für die Südafrikanische Republik Ausdruck zu geben.

Amerika.

Nach einer Depesche der „Newy. World" aus Washington habe der spanische Minister des Aeußern, Herzog v. Tetuan, den Staatssekretär Olney in Folge der in Spanien hervorgetretenen Unzufriedenheit über das Reformprojekt für Kuba benachrichtigt, Spanien müsse alleiniger Richter bleiben über das, was für seine Kolonien das Beste sei, und könne keine auswärtige Macht, so befreundet sie Spanien auch sein möge, gestatten, im Namen Spaniens Zugeständnisse zu machen oder eine Entscheidung darüber zu treffen, welche Jahreszeit die beste sei zur Ausführung von Reformen.

Von Nah und Fern.

* **Brüssel**, 10. Januar. Ein seltsamer Vorgang spielte sich vorgestern Abend in dem großen Theater zu Namür ab. Ein die Bühne betretender Sänger fiel nicht zur rechten Zeit ein, worauf der Kapellmeister außer sich vor Zorn, selbst mit kräftiger Stimme an Stelle des verdutzten Sängers einfiel. Der Sänger beschloß, sich sofort zu rächen, trat an die Rampe heran und schlug zum höchsten Gaudium der Zuschauer mit Feuereifer den Takt.

* **Augsburg**, 12. Jan. Wie aus Altomünster bei Aichach hierher gemeldet wird, wurde in der gemeindlichen Sparkasse in Altomünster ein Fehlbetrag von 130 000 Mark entdeckt, der bis in das Jahr 1894 zurückreicht. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Aus den Provinzen.

r. **Aus dem Kreise Schwetz**, 11. Januar. Gestern Nacht brachen bei dem Schmied L. zu Bankau Diebe ein. Sie erbrachen die Thür zum Schweinestall und stahlen dann ein fettes Schwein. Dasselbe luden sie auf einen mitgebrachten Schlitten und fuhren dann eine Strecke weit, wo sie, um einen Verdacht abzulenken, es auf freiem Felde schlachteten und zertheilten. Trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln ist man ihrer doch schon auf der Spur. — Eine eigenartige Erscheinung war heute Nachmittag an der Sonne zu beobachten. Links und rechts derselben hatte sich ein schöner Regenbogen gebildet, dessen einzelne Farben sehr klar hervortraten und der auch den untern Theil und fast ganz den oberen Theil der Sonne umrahmte.

Rehden, 11. Januar. Bei dem Gutsbesitzer Herrn v. Cz. auf Grüneberg brach gestern Abend gegen 7 Uhr Feuer aus. Dasselbe war in einem Stalle entstanden und ergriff dann auch eine nebenanstehende große Scheune. Viel Vieh und ein großer Theil der Erntevorräthe wurde ein Raub der Flammen. Obgleich bald nach Ausbruch des Feuers aus den naheliegenden Ortschaften Feuerspritzen da waren, so konnte sich deren Thätigkeit doch nur darauf richten, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Herr v. Cz. ist zwar versichert, erleidet jedoch bedeutenden Schaden.

Allenstein, 9. Januar. Ein recht undankbares Auditorium hatte am 7. d. M. ein Leiermann, der mit seinem Musikinstrument in einem Wagen IV. Klasse des Allensteiner Zuges eingestiegen war und da auch sofort seine Weisen erschallen ließ, hatte ihn doch die Hoffnung, auf diese Art wenigstens die Unkosten, die ihm die Eisenbahnfahrt verursachte, herauszuschlagen, bis dahin noch selten betrogen. Diesmal hatte er jedoch die Rechnung ohne die im Wagen anwesenden Händler gemacht, denn als er dieselben aufforderte, ihm für das Vergnügen, das er ihnen bereitet, klingenden Tribut zu gewähren, drohten sie, ihm den Lohn mit ihren Stöcken auf den Rücken zu zahlen, da der gebotene Kunstgenuß keinen anderen Lohn verdiene. Hierdurch gerieth der arme Leiermann in solche Angst, daß er kurz vor der Station Rothfließ die Nothbremse zog, worauf der Zug denn auch hielt, und Zugführer, Schaffner und Bremswärter herbeieilten, um sich nach der Ursache zu erkundigen. Der Thäter war bald entdeckt und wurde der Station Rothfließ übergeben, die, da er nicht im Besitze von Baarmitteln war, um die verwirkte Strafe zu entrichten, seine Personalien feststellte. Die Sache wird für den „Künstler" nun wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

(K. H. Ztg.)

G. **Osterode**, 12. Januar. Die Fleischlieferung für die vier Bataillone unserer Garnison, welche bisher hiesigen Fleischermeistern übertragen war, ist bei der letzten Ausschreibung bedauerlicherweise einem Konsortium von Fleischern in Allenstein und Dt. Eylau zugefallen. Dies soll seinen Grund darin haben, daß die Lieferung durch die Intendantur nicht wie bisher getheilt, sondern in einem Loose ausgeschrieben ist. Für die Landwirthe des hiesigen Kreises ist das besonders empfindlich, weil nunmehr die Osteroder Fleischer nicht mehr in der Lage sein dürften, bessere Mittelwaare an Vieh zu bisherigen Preisen zu kaufen, da die Verwendung bedeutend beschränkt wird.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 13. Januar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 14. Januar: Wolkig, bedeckt, feuchtkalt, Schneefälle. Starke Winde. Sturmwarnung.

Herr Oberbürgermeister Elditt weilt wieder in unserer Stadt. Der Zustand unseres Stadtoberhauptes hat sich erfreulicherweise soweit gebessert, daß Herr **Elditt** das Krankenhaus in **Danzig**, in welchem er über 3 Wochen zubringen mußte, hat verlassen können. Gestern Abend kurz nach 6 Uhr traf Herr Elditt mit dem fahrplanmäßigen Personenzuge in unserer Stadt ein und wurde auf dem Bahnhofe von seiner Schwester und Herrn Dr. Jlgner empfangen. An ein Uebernehmen der Amtsgeschäfte ist selbstverständlich vor der Hand noch nicht zu denken, da zu der vollständigen Wiederherstellung noch einige Zeit erforderlich sein dürfte. Die städtischen Behörden haben ja auch mit Rücksicht hierauf bereits für Anstellung einer Hilfskraft den Betrag von 200 Mark monatlich zur Verfügung gestellt.

Der Vaterländische Frauenverein für den Landkreis Elbing hält am nächsten Montag, den 18. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr im kleinen Saale des Hotel Rauch seine diesjährige **Generalversammlung** ab, zu der alle Mitglieder mit heutiger Annonce geladen werden. Die Tagesordnung enthält: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1896. 2. Rechnungslegung und Decharge.

Kaufmännischer Verein. Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung, als der ersten im neuen Jahre, begrüßte der Vorsitzende, Herr Stadtrath **Sallbach**, die Anwesenden mit herzlichen Worten. Hierauf wurde der von dem Königsberger Kaufmännischen Verein dem hiesigen zum 50jährigen Stiftungsfeste gewidmete Hammer zur Ansicht herumgereicht. Sodann wurde vom Herrn Vorsitzenden mitgetheilt, daß die dem Verein zu seinem Jubelfeste übersandten Glückwunschschreiben, Telegramme und sonstigen auf die Feier bezüglichen Schriftstücke in eine elegant ausgestattete Mappe gebunden seien und der Bibliothek einverleibt werden würden; die von dem hiesigen Gewerbeverein überreichte Mappe nebst Glückwunsch-Adresse wird besonders aufbewahrt werden. — Trotzdem die seit vielen Jahren von dem Kaufmännischen Verein unterhaltene **Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge** im vergangenen Jahre mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ist doch durch die Energie des Vorstandes des Vereins und auch der Mitglieder desselben das Zustandekommen der Schule in diesem Jahre ermöglicht worden. Als ganz besonders erfreuliches Zeichen hierfür ist die stattliche Zahl von 72 Schülern anzusehen, welche sich wie folgt auf die einzelnen Klassen vertheilte: 1. Klasse 19 Schüler, 2. Klasse 33 Schüler, 3. Klasse 20 Schüler. Der Besuch der Unterrichtsstunden ist, abgesehen von einigen Ausnahmen, ein sehr zufriedenstellender. Alsdann dankte Herr Pfarrer **Krause**-Thiensdorf im Namen der Mitglieder in zu Herzen gehenden Worten dem Herrn Vorsitzenden für seine Wünsche zum neuen Jahre und erwiderte dieselben. Die Versammlung ehrte Herrn Stadtrath Sallbach durch Erheben von den Sitzen. — Auf das Vortrags-Thema „**Korea, der Zankapfel zwischen China und Japan**" übergehend, schilderte der Herr Vortragende zunächst die örtliche Lage Korea's. Wie der Herr Vortragende sich in humorvoller Weise ausdrückte, liegt die Halbinsel Korea zwischen China und Japan gerade so, als wollte sie beiden zurufen: „Kommen's rein!" Bis zum Jahre 1000 n. Ch. zerfiel Korea in drei selbstständige Königreiche, bis im Laufe des 11. Jahrhunderts China Gefallen an Korea fand und die bisherigen 3 Königreiche vereinigte, sich dafür aber die Oberherrschaft vorbehielt und Söul zur Hauptstadt von Korea machte. Diese Verhältnisse dauerten bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, um welche Zeit Japan an Korea Krieg erklärte und zwar mit dem Erfolg, daß ihm von den drei auf Korea gelegenen Häfen der Hafen von Fusan geöffnet wurde. Hierdurch wurden die Chinesen aus Korea vertrieben, machten sich aber nach der Palast-Revolution im Jahre 1537 Korea wiederum tributpflichtig. Da diese abwechselnde Unterdrückung den Koreanern lästig wurde, rafften sie sich auf und schüttelten das chinesische Joch von sich. Sodann wurde eine vollständige Abschließung für jeglichen Fremden durchgeführt. Die Meeresküsten wurden streng bewacht, ja es wurde sogar soweit gegangen, daß Schiffbrüchige zwar aufgenommen, aber bei der nächsten besten Gelegenheit nach Japan weiterbefördert wurden. Auf der Landseite schützte man sich dadurch, daß meilenweite Strecken verwüstet wurden, und soweit den Chinesen jede Gelegenheit genommen war, nach Korea hineinzugelangen. Diese Zustände dauerten bis in unser Jahrhundert, ja bis zum Beginn der 80er Jahre. Die Jahre 1882 und 1883 brachten die Erschließung Korea's für den ausländischen Verkehr. Zuerst war es Japan, welches Korea als selbstständiges Land anerkannte und dafür auch die beiden andern Häfen frei bekam; dann folgten die Vereinigten Staaten, und daß John Bull zum Schluß nicht fehlte, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Auch China fing hierauf wieder an, sich auf Korea breit zu machen, was im Jahre 1884 zu einem allgemeinen Aufstande führte, welchen Japan auf alle mögliche Art und Weise, ja sogar durch Militär, förderte. Im Jahre 1885 kam es zu einem Vergleich und zwar unter Bewilligung beiderseitiger Oberherrschaft. Die ersten Jahre ging die Sache so leidlich, doch für die Dauer konnten die Verhältnisse nicht so bleiben, und es kam im Jahre 1894 wieder zum Aufstand. In Verfolg dieses zweiten Aufstandes kam es dann zum Krieg zwischen Japan und China, aus welchem Japan mit bedeutenden Siegen und China mit Demüthigungen hervorging, wie sie einem größern Staate noch selten zu Theil geworden sind. — Die Cultur stand bis in die neueste Zeit in Korea auf der denkbar niedrigsten Stufe und ist erst nach dem japanisch-chinesischen Kriege etwas gehoben worden. Erst wenn die nach dem Friedensschluß erlassenen vier Verordnungen durchgeführt sind und ihre Wirkung gehabt haben, darf man annehmen, daß Korea im Laufe der nächsten Jahre zu den civilisirten Staaten gerechnet werden darf. Diese vier Verordnungen sind: 1) Religionsfreiheit; 2) Aufhebung der Sklaverei; 3) Gestatten der Wiederverheirathung der Wittwen; 4) Aufhebung der Uja, d. h. der sog. Verwaltungskammer; es ist dies eine Einrichtung, die der Willkür der Beamten bisher den denkbar größten Spielraum ließ. Nach einigen kurzen nebensächlichen Ausführungen schloß der Herr Vortragende seinen Vortrag. Anhaltender Beifall lohnte die mit vielem Humor gewürzten Ausführungen des Herrn Pfarrer Krause. — Die im Fragekasten enthaltene Frage: „**Wie versteuere ich am zweckmäßigsten mein Miethsverzeichniß?**" beantwortete Herr Haupt-Steueramts-Rendant **Kurze** dahin, daß zur Versteuerung nur der Vermiether und nicht auch, wie irrthümlich angenommen würde, der Miether verpflichtet wäre. Miethsverträge unter 300 Mk. sind steuerfrei. Da das Gesetz am 1. April d. J. in Kraft tritt, so ist es am zweckmäßigsten, die Verträge das erste Mal nur bis zum 1. Januar 1898 zu versteuern und dann immer mit jedem Kalenderjahr die Steuer zu erneuern. Weiter theilte der Herr Rendant mit, daß in letzter Zeit öfters Anfragen an das Steueramt gerichtet wären, ob es Civilpersonen gestattet sei, die Versteuerung von Verträgen vorzunehmen. Dieses ist der Fall, da von der Königl. Steuerbehörde geeignete Personen als Stempelvertreiber angestellt würden, was besonders in solchen Orten nothwendig wäre, wo sich kein Steueramt befinde. — Zum Schluß der Sitzung richtete noch Herr Pfarrer Krause an den Vorstand des Kaufmännischen Vereins die Bitte, dafür eintreten zu wollen, daß zum Frühjahr nach den Ortschaften, welche an der Thiene gelegen sind, eine regelmäßige Dampferverbindung, ähnlich wie nach der Sorge, ins Leben gerufen werde.

Die Landleute können nicht in die Stadt hinein wenigstens nur mit ziemlicher Schwierigkeit, wenn sie, aus der Niederung und aus Zeyer kommend, das Eis des Elbingflusses zur Herfahrt benutzen. Es fehlt hier nämlich gänzlich eine **Auffahrt**, die den Fuhrwerken ermöglicht, vom Eise auf die Straße zu gelangen. Die einzige Stelle am jenseitigen Elbingufer, welche zu diesem Zweck benutzt wird, ist derart schwer zu passiren, daß leichteren Pferden das Heraufziehen des Fuhrwerks einfach unmöglich ist. Wie man uns sagt, nehmen viele Landleute schon aus dem Grunde Abstand, zum Markt in die Stadt zu kommen, weil ihnen der vorstehend geschilderte Uebelstand bekannt ist und sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß ihren Pferden ein Unfall zustoße. Wir halten es für unsere Pflicht, die maßgebenden bezw. zuständigen Behörden auf das Fehlen einer zweckmäßigen Auffahrt aufmerksam zu machen, da es doch im dringendsten Interesse der gesammten Geschäftswelt Elbings liegt, daß im Weichbilde der Stadt für bequeme Verkehrsverhältnisse Sorge getragen wird. Hoffentlich geben unsere Zeilen hierzu die gewünschte Anregung.

Eine eigenartige Witterungserscheinung hatten wir gestern Abend zu verzeichnen. Bei —8° Reaumur gingen Hagelschauer nieder, vermischt mit Eisstückchen und Regen. Die Straßen und Trottoirs nahmen infolgedessen bald eine recht gefährliche Glätte an. Heute Morgen war das Quecksilber bis auf —5° Reaumur gestiegen.

Rudolf Falb-Spende. Im Hotel Rauch wurden von freundlichen Spendern weitere 9,50 Mk. gesammelt und uns zur Uebersendung an die Centralstelle in Berlin übergeben.

Feuerbericht. In vergangener Nacht kurz nach 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem **Schiffsholm** Nr. 10 gerufen. Es brannte ein aus Holzverband hergestellter, mit Ziegel gedeckter Speicher nebst sämmtlichen in demselben lagernden Cementmaterialien, Arbeitsgeräthen, Wagen u. s. w. Bei Ankunft der Feuerwehr war das Dach und theilweise die Wände des Speichers bereits eingestürzt, sodaß die Erhaltung desselben von vornherein ausgeschlossen war und die Feuerwehr nur darauf Bedacht nehmen mußte, das Feuer zu localisiren, damit sich dasselbe nicht auf die nächstliegenden Gebäulichkeiten übertrug. Durch eine Handdruckspritze wurde der Brand, dessen Entstehungsursache unbekannt ist, gelöscht. Bei diesem Brande hat sich der nach den speziellen Angaben des Brand-Inspektors Peterau gebaute Wasserwagen mit Abprotzspritze — sogenannter Löschwagen — ganz vorzüglich bewährt.

Verhafteter Schwindler. Gestern Abend machte ein junger Mensch den Versuch, sich bei einem Kaufmann in der Fleischerstraße Geld unter der falschen Angabe zu erschwindeln, er sei Kellner bei einem hiesigen Restaurateur. Es wurde indeß Verdacht geschöpft, zu einem Polizeibeamten geschickt, der ihn als einen alten Bekannten bezeichnete, der ähnliche Betrügereien auf andern Stellen zur Ausführung gebracht hat und dessen Eltern auf dem Klosterhof wohnen. Der betrügerische Mensch wurde festgenommen.

Der heutige Wochenmarkt war bei dem milden Wetter sehr gut besucht. Viel trug hierzu auch bei, daß der Elbingfluß nun für Fuhrwerke infolge seines dicken Eises befahrbar geworden ist. Recht zahlreich waren Landfrauen erschienen, die geräucherte Schweineköpfe und Schinken (à Pfd. 50—55 Pf.) feilboten. Das Pfd. Butter kostete 0,80—0,90 Mk., die Mandel Eier 1,35—1,40 Mk., Hasen 3,00—3,50 Mk., alte Hühner 1,30—1,50 Mk., das Paar Tauben 0,90 Mk. Kartoffeln waren nicht aufgefahren. Aepfel wurden zwar noch in großen Mengen feilgeboten, doch wurden sie nicht mehr stark gekauft, weil sie vom Froste fast durchweg schon sehr gelitten hatten. Der Fischmarkt war zwar sehr gut — besonders auch mit Schleien — beschickt, doch mußten die Fische heute auffallend theuer bezahlt werden.

Eine magnetische Landesaufnahme soll im Laufe dieses Jahres in unseren östlichen Provinzen veranstaltet werden; es handelt sich um kartographische Festlegungen über die Vertheilung der erdmagnetischen Kraft. Die Ermittelungen sind namentlich für die Schifffahrt und den Bergbau von Wichtigkeit und in den benachbarten Ländern bereits ausgeführt. Für unsere Küstengebiete hat die kaiserliche Marine bereits vor längerer Zeit derartige Messungen bewirkt, bei welchem an der Ostseeküste etwa 50 Kilometer Abstand zwischen den verschiedenen Beobachtungspunkten erreicht wurden. Diese Aufnahmen sollen auf das gesammte Staatsgebiet unter Zugrundlegung eines mittleren Abstandes von 40 Kilometern ausgedehnt und mit den Aufnahmen in den Nachbarländern in Zusammenhang gebracht werden, während alsdann der engere Ausbau des Netzes auf Grund der hervortretenden Anomalien sich ohne erhebliche Kosten anschließen wird. Die Kosten dieser Arbeiten sind auf etwa 50 000 Mk. veranschlagt.

Die große Kieler Geld-Lotterie, deren Ziehung wegen der durch die Festtage verursachten Unterbrechung des Loosverkaufs auf den 6. Februar unwiderruflich festgesetzt ist, erfreut sich nach wie vor der allerlebhaftesten Theilnahme aller Bevölkerungskreise, sodaß der noch verhältnißmäßig geringe Loosbestand bald ganz geräumt sein dürfte. Es ist deshalb den Wiederverkäufern dringend zu empfehlen, ihren muthmaßlichen Bedarf sich baldigst zu sichern. Andererseits hätten aber diejenigen, welche von der Hauptagentur Loose empfangen haben, welche sie nicht zu behalten beabsichtigen, solche jetzt ohne Säumen zurückzusenden, damit die Kauflustigen dadurch befriedigt werden können.

Durch Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts vom 19. Juni 1896 ist entschieden worden, daß Gendarmen von ihrem Diensteinkommen zu Schulbeiträgen nicht herangezogen werden dürfen.

Patente und Gebrauchsmuster. Auf eine Ringelwalze ist an C. Hoepiner in Regitten bei Braunsberg, auf eine schwefelfreie Zündmasse für Sicherheits-Zündhölzer an H. Priester in Lauenburg, auf eine Schleudersichtmaschine an J. Setny in Rogasen bei Posen ein Patent ertheilt; auf eine Flasche oder ein flaschenartiges Gefäß aus gegen einander abgedichtetem Ober- und Untertheil für Anastasius von Kozlowski und Franz Fenski in Briesen, auf einen Horizontalgatter-Sägeangelhalter für mehrere Sägen, pendelnd um einen Anzügkeil zum Ausgleich verschieden langer Sägen für C. Blumwe u. Sohn in Bromberg, auf einen durch Klauen an Schlitten zu befestigenden Schneeräumeflügel für Adalbert v. Klossowski in Lauenburg ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

Freunde des Sternenhimmels werden auf den zur Zeit sehr günstigen Stand des Planeten „Merkur" aufmerksam gemacht. Bekanntlich ist Merkur selten und schwer zu sehen, weil er sich ganz in der Nähe der Sonne um diese bewegt und daher in der Dämmerung und in den Dünsten, die von der Erde aufsteigen, verschwindet. Gegenwärtig ist die Luft sehr klar und Merkur geht erst ca. 1½ Stunden nach Sonnenuntergang zu Rüste; es trifft dieses selten zusammen.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen und Vermögensanzeigen läuft mit dem 20. d. M. ab, falls nicht spätestens an diesem Tage ein begründetes Gesuch um Nachfrist bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission eingegangen ist. Auch etwaige freiwillige Erklärungen müssen in demselben Zeitraum abgegeben werden. Versäumung der Frist hat den Verlust der Rechtsmittel gegen die Veranlagung für das Steuerjahr zur Folge. Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Leser auf die von dem Steuersupernumerar Heydeck in Königsberg verfaßte Broschüre: „**Was muß der Steuerpflichtige wissen, um sich zur Einkommen- und Ergänzungssteuer richtig einschätzen zu können?**" besonders aufmerksam. Dies mit außerordentlich verständlichen Beispielen zur Selbsteinschätzung für jeden Stererpflichtigen versehene Werkchen enthält alles, was bis jetzt bezüglich der Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer bestimmt, insbesondere durch das Oberverwaltungsgericht endgiltig entschieden ist. Wir können sonach das in jeder Hinsicht instruktiv geschriebene Buch nur empfehlen, da es jedem ermöglicht wird, seine Erklärung richtig abzu-

geben und dadurch Beanstandungen und den damit verbundenen Weiterungen vorzubeugen. Das Buch ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Zur Rückgabe gebrauchter Bierflaschen. Alle Brauereien mit Flaschenbiergeschäft wissen ein Lied davon zu singen, welche Beträge ihnen durch Verlust an Bierflaschen jahraus, jahrein verloren gehen, namentlich auch dadurch, daß Bierflaschen häufig von Konsumenten zum persönlichen Gebrauche benutzt werden. Zweifellos ist eine derartige Handlungsweise strafbar, doch scheint das Verständniß dafür dem großen Publikum zu fehlen. Unbegreiflich aber bleibt es, daß Leute — wie der nachstehende Fall zeigt — in verantwortlicher Stellung ihr Publikum zu einer solchen strafbaren Handlung, und sogar öffentlich, verleiten. So giebt Dr. P. Wiegand, Assistent der agrikulturchemischen Versuchs-Station in Kiel, in einem in dem „Landw. Wochenblatt für Schleswig-Holstein" erschienenen Artikel eine „Anleitung zum Trocknen von Bierflaschen zwecks Versendung von Dünger- und Futtermittel-Proben in denselben," und zwar auf Veranlassung des Professors Emmerling. Demgegenüber sei auf eine amtliche Warnung des Meißener Stadtraths aufmerksam gemacht, die die größte Anerkennung und Beachtung seitens der Brauereien verdient. Würden letztere aller Orten sich an die Behörden um Erlaß solcher öffentlichen Warnungen wenden, so würde dem mit den Bierflaschen getriebenen Mißbrauch bald gesteuert werden. Die amtliche Warnung des Meißener Stadtraths lautet: „Von den hiesigen Flaschenbierhandlungen ist wiederholt die Klage darüber geführt worden, daß die von ihnen ausgeliehenen gefüllten Flaschen in einer größeren Anzahl von Fällen nach Entleerung nicht wieder zurückgegeben, sondern von den betreffenden Inhabern zum persönlichen Gebrauche, insbesondere zur Aufbewahrung von Stoffen verwendet werden, welche geeignet sind, das eventuell später in die Flasche gefüllte Bier zu verderben oder seine Güte zu verringern. Wir warnen vor einer derartigen Benutzung der fremden Flaschen, die event. als rechtswidrige Zueignung angesehen werden und eine Strafverfolgung aus § 246 R.-Str.-G.-B. nach sich ziehen könnte, und richten an das Publikum, insbesondere an die Inhaber offener Geschäfte, in denen derartige Flaschen zur Empfangnahme von Flüssigkeiten hingegeben werden, das Ansuchen, im eigenen Interesse diesem Unwesen entgegen zu treten."

Auf den Eisenbahnen muß bekanntlich auf Verlangen auch nur eines Reisenden das Fenster auf der Wetterseite geschlossen werden. Ueber die „Wetterseite" sind naturgemäß die Meinungen sehr verschieden und es entstehen oft genug Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten unter den Passagieren. Dem soll nun dadurch abgeholfen werden, daß die Aufschriften allmählig in folgender Fassung abgeändert werden: „Die Fenster dürfen nur mit Zustimmung aller in derselben Abtheilung mitreisenden Personen auf beiden Seiten des Wagens geöffnet sein." Im Uebrigen entscheidet, soweit sich die Reisenden über das Oeffnen und Schließen nicht verständigen können, der Schaffner.

Offene Stellen. Zwei Schreiber für die Stadthauptkasse in Bochum, 1080—1680 Mk., Bewerb. baldigst an den Magistrat daselbst. — Juristischer Hilfsarbeiter in Stettin, 3600—4200 Mk., Bewerb. an den Magistrat daselbst. — Assistent für die städtische Verwaltung in Erfurt 1500—2500 Mk., Bewerb. baldigst an den Magistrat daselbst. — Schutzmann in Kappel, Kreis Zwickau, 850 Mk., Bewerb. an den Gemeinderath daselbst. — Erster Gehilfe für die kgl. Kreiskasse in Neustadt i. Oberschl., Bewerb. mit Gehaltsansprüchen an dieselbe. — Aufseher für das städtische Schlachthaus in Fischausen, 500—600 Mk. und freie Wohnung, sowie 200 Mk. Nebeneinnahmen, Bewerb. bis 1. Februar cr. an den Magistrat daselbst. — Büreauvorsteher für die Generalagentur der Thuringia in Hannover, Bewerb. an dieselbe. — Schutzmann in Weida, 900 Mk., Bewerb. bis 1. Feb. cr. an den Gemeindevorstand daselbst. — Assistent für den Schlachthofdirektor in Trier, 1800 Mk., Bewerb. bis zum 20. Jan. cr. an den Bürgermeister daselbst.

Vermischtes.

— **Woher stammt die Bezeichnung „Tattersall?"** Jeder kennt den Namen Tattersall, aber nur wenige dürften seine eigentliche Bedeutung oder Abstammung kennen. Die Tattersalls waren eine alte englische, in Lancashire begüterte Familie, die als treue Anhänger der Stuarts durch die Rebellion von 1745 in arge Bedrängniß gerieth. Das damalige Oberhaupt des Hauses, Richard Tattersall, war ein berühmter Pferdekenner. Auf den Erwerb seines täglichen Brotes durch eigene Arbeit angewiesen, setzte er sich mit einem Miethsstall in Verbindung und erlangte schließlich die Stellung des Oberstallmeisters beim Herzog von Ringston. Dies war der „alte Tatt", Richard I. der Dynastie des Tattersalls. Es ging ihm recht gut; er wurde später Auktionator, besaß seinen eigenen Stall, gewann durch das berühmte Rennpferd „Highflower" ein großes Vermögen, heirathete die Nichte des Grafen Sommer und starb 1795. Sein Enkel, Richard II., gelangte zu noch größerem Ansehen als Autorität auf dem Gebiete der Hippologie: als Sportsmann wurde er dermaßen verehrt, daß selbst die Gentlemen der Heerstraße, die anfangs dieses Jahrhunderts blühende Zunft der Straßenräuber, ihn nie behelligten und seine Pferdetransporte unberührt ließen. Er hat nie einen Groschen gewettet und warnte alle Bekannte vor dem Wetten.

— **Einen Fall rabenschwarzen Undankes** erlebte dieser Tage ein bekannter Pariser Rechtsanwalt. Als er in Begleitung einer Dame durch die Neujahrsbuden auf einem der großen Boulevards ging, bemerkte er plötzlich, wie eine weibliche Person sich das Gedränge zu Nutze machte, um seiner Gefährtin eine prachtvolle goldene Kette zu entwenden und sie einem Helfershelfer zuzustecken. Sofort machte er sich an die Verfolgung dieses Letzteren und holte ihn auch nach einigen Hundert Schritten ein. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er in dem Gauner einen Klienten erkannte, der einige Wochen vorher eines ähnlichen Vergehens vom Gericht angeklagt und dank seiner glänzenden Vertheidigungsrede freigesprochen worden war!

— **Ausnutzung der Meereskraft.** Um die Kraft der Meereswogen ausnützen bezw. aufspeichern zu können, sind schon die verschiedenartigsten Mittel und Wege empfohlen worden, ohne daß auch nur ein einziger praktische Resultate gezeitigt hätte. Recht originell ist die neuerdings von einem Amerikaner ersonnene Einrichtung, nach welcher auf dem Meeresboden ein bis zu der Meeresoberfläche reichendes Gestell aufgebaut wird. Der Obertheil dieses Gestelles trägt nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Rich. Lüders in Görlitz eine Luftpumpe von riesigen Abmessungen. Der den Kolben dieser Luftpumpe bethätigende Doppelhebel ist an dem nach außen gerichteten Arm mit einem Schwimmer versehen, welcher auf der Wasseroberfläche aufruht, deren regelmäßige Schwankungen die Pumpe dann in Betrieb setzen. Die auf diese Weise erzeugte Preßluft wird durch Rohrleitungen einer am Strande befindlichen Kraftsammelstelle zugeführt und dort beliebig verwendet.

— **Die gefälschte Schlange.** Man berichtet den „Münch. N. Nachr." aus London: Dem Fälscher ist heutzutage auch garnichts heilig oder zu gefährlich. Das haben soeben die Behörden des Zoologischen Gartens erfahren müssen. In Afrika lebt eine äußerst gefährliche Giftschlange, genannt Hornschlange. Sie hat ihren Namen von dem hornartigen, schuppigen Auswuchs, den die meisten Exemplare der Spezies über den Augen tragen. Da die nicht gehörnten Exemplare weniger geschätzt werden, ist ein einheimischer Schlangenfänger auf die schlaue Idee gekommen, ihnen künstliche Hörner zu geben, wozu er die Spitzen von Igelstacheln wählte. Den Kopf der giftigen Schlange zu halten, zwei Einschnitte in die Haut zu machen und die künstlichen Hörner einzuführen, muß eine sehr kitzliche Operation sein. Sie ist dem Manne aber doch so gut gelungen, daß die gelehrten Herren der hiesigen zoologischen Gesellschaft auf seinen Schwindel hereingefallen sind. Es muß konstatirt werden, daß bisher bezüglich dieser Schlangenfälschung der Vorwurf des Made in Germany noch nicht erhoben worden ist.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 13. Januar. Abgeordnetenhaus. Staatsschuldentilgungs-Vorlage. Berathung des § 1. Die Regierungsvorlage verlangt 1/2 pCt. laufende Amortisation der Staatsschulden. Die Commission will 1/2 pCt. nur in den Etat pro 1897/98, dann jährlich 3/5 pCt. einstellen. Richter (frs. V.) spricht gegen die obligatorische Schuldentilgung. Zedlitz (cons.) wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Bachem (Centr.) meint, daß der von der Regierung gemachte Ausgleichsvorschlag zu weit gehe. Eine obligatorische Schuldentilgung könne auch er nicht empfehlen.

Berlin, 13. Januar. Eine Methyl-Alkohol-Gas-Explosion hat gestern Nachmittag gegen 1 Uhr in der Fenn-Straße 11—12 auf dem Grundstücke der chemischen Fabrik vormals E. Schering stattgefunden. Wie verlautet, wurde Niemand schwer verletzt, dagegen ist der Materialschaden bedeutend. Ueber die Ursache der Explosion wird mitgetheilt, daß dieselbe infolge der Unachtsamkeit eines Arbeiters, der während der Mittagszeit die Destillationskessel zu beaufsichtigen hatte, erfolgt ist.

Berlin, 13. Januar. Die nach Ostasien gehende kaufmännische Expedition wird bereits mit dem nächsten von Bremen abgehenden Lloyddampfer abreisen.

Rom, 13. Januar. General Baldissera ist letzte Nacht von Massauah nach Italien abgereist.

Paris, 13. Januar. Der „Gaulois" schreibt, Präsident Faure habe im Hinblick auf die Unzulänglichkeit der nationalen Pensionskassen die Absicht geäußert, die Initiative zu einem Appell an die Privatwohlthätigkeit zu geben, damit ausreichende Versorgungskassen zur Unterstützung bedürftiger Greise geschaffen werden.

Paris, 13. Januar. Die Budgetkommission der Deputirtenkammer hat gestern ein Finanz-Gutachten über die Zuckersteuer-Vorlage beschlossen. Die Kommission hatte seiner Zeit, nachdem sie die Ansicht des Vorsitzenden der Zollkommission gehört hatte, den Deputirten Kreutz als Generalberichterstatter beauftragt, ausschließlich vom fiskalischen Gesichtspunkte aus ein ungünstiges Gutachten über den Gesetzentwurf auszuarbeiten. Die Kommission hält die Ansätze der Einnahmen und Ausgaben wenig gerechtfertigt. Sie ist der Ansicht, die Einführung der Prämien würde zur Folge haben, daß die gegenwärtig in den Speichern lagernden gewaltigen Zuckervorräthe sofort die Vortheile der Ausfuhrprämien genießen würden, ohne daß zuvor die in diesem Gesetzentwurf als Unterlagen der Prämien vorgesehenen inneren Zuschlagssteuern erlegt worden seien. Daraus würde sich für den Staatsschatz ein Fehlbetrag ergeben, dessen Höhe schwierig festzustellen sei, der aber immerhin recht beträchtlich sein würde.

Petersburg, 13. Januar. Der Adjunkt des Ministeriums des Aeußeren Schischkin ist zum Reichsrath-Mitgliede ernannt worden. Der bisherige Gesandte in Kopenhagen Murawjew ist zum Verweser des Ministeriums des Aeußeren bestimmt worden.

Petersburg, 13. Januar. Der General-Adjutant des Kaisers Fürst Imeretinsky ist zum General-Gouverneur von Warschau und zum Chef des Militärbezirks Warschau ernannt worden. Der General-Gouverneur von Finnland, von Heyden, erhielt mittelst eines in den schmeichelhaftesten Worten gehaltenen kaiserlichen Handschreibens die erbetene Enthebung von seinem Posten.

London, 18. Januar. Wie Daily Telegraph aus Cairo gemeldet wird, haben die Minister eine Verordnung erlassen, nach welcher Pilger, so viel als möglich von der Wanderung nach Mekka abgehalten werden sollen, wenn sie sich nicht mit Mitteln zum Lebensunterhalt für 6 Monate versehen haben. Für den Fall des Ausbruchs einer Epidemie in Mekka verbietet die Verordnung den Pilgern die Rückkehr nach Egypten für die Dauer der Epidemie.

London, 13. Januar. Aus Constantinopel wird der „Times" von gestern gemeldet: Vier zum Tode verurtheilte Gefangene, unter ihnen der Bischof von Haskioi, seien in Freiheit gesetzt worden.

London, 13. Januar. Nach Meldung der „Daily Chronicle" aus Washington dürfte der Schiedsgerichts-Vertrag mit England wegen der persönlichen Gesinnungen einiger Senatoren, wegen Präsident Cleveland und Staats-Sekretär Olney auf Widerstand stoßen. Die Ratifikation des Vertrages könnte hierdurch gefährdet werden.

Brüssel, 13. Januar. Die Schloßkirche in Gansbeek, welche zahlreiche werthvolle Schätze birgt, wurde ausgeraubt.

Konstantinopel, 13. Januar. Der wegen des pestverdächtigen Krankheitsfalles in Suez angehaltene Dampfer ist der vorgestern von Bombay angelangte österreichische Lloyddampfer „Imperator".

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Januar, 2 Uhr 25 Min. Nachm

Börse: Schwankend. Cours vom	12./1.	13./1.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,80	103 90
3½ pCt. " "	103 7	103 60
3 pCt. " "	88 60	98,70
4 pCt. Preußische Consols	103 9)	103 90
3½ pCt. " "	103 70	103,70
3 pCt. " "	99,00	99,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 20	100 20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	100,40
Oesterreichische Goldrente	104,50	104 5)
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 90	104 0)
Oesterreichische Banknoten	170 15	169 95
Russische Banknoten	216 70	216 7)
4 pCt. Rumänier von 1890	89,00	89,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 20	67 20
4 pCt. Italienische Goldrente	91 90	92 00
Disconto-Commandit	211,20	211 00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,70	124 25

Spiritus 70 loco . . . . 38,30 M

Rüböl Januar (amtlich) . . . . 56,70 M

Königsberg, 13. Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Frühjahr . . . . 39,50 M Brief.
Loco nicht contingentirt . . . . 38,00 M Geld.
Januar . . . . 37,80 M Geld.

Danzig, 12. Januar. Getreidebörse

	M
Weizen. Tendenz: Ruhig.	
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	173
" hellbunt	170
Transit hochbunt und weiß	141
" hellbunt	138
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	115
russisch-polnischer zum Transit	80
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	139
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	126
Erbsen, inländische	130
" Transit	90
Rübsen, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Januar. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 56,75 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 37,25 bez., —,— Gd., Jan.-März 37,25 bez., Januar-Mai 37,50 bez.

Stettin, 12. Januar. Loco ohne Faß mit 70,— M Konsumsteuer 37,20, loco ohne Faß mit — M Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 12. Jan. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 1 ,00. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,95. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Glasgow, 12. Jan. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 48 sh 6 d. Stetig.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. Januar 1897.

Geburten: Arbeiter Carl Hoog 1 S. — Kaufmann Johann Lau 1 T. — Fabrikarbeiter Joh. Gottfr. Szelinski 1 S. — Maurergeselle Ferdinand Erdt 1 T.

Sterbefälle: Hospitalit Ed. Gottjetz 69 J. — Fabrikarbeiter Friedrich Dietrich T. 8 T. — Arbeiter Andreas Doering S. 4 M. — Fabrikarbeiter Friedrich Freitag S. 3 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Therese Lewinsohn-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Magnus-Baden. — Frl. Paula Kamnitzer-Osterode Ostpr. mit dem Kaufmann Herrn Leopold Lesser-Dirschau.

Geboren: Herrn Carl Walda-Memel S. — Premier-Lieutenant Herrn Schlabitz-Graudenz S.

Gestorben: Schulvorsteherin Fräulein Minna Nathan-Danzig. — Kaufmann Herr Julius Damus-Pr. Holland. — Gymnasial-Lehrer a. D. Herr Alexander Rehberg-Marienwerder. — Königl. Oberlandsgerichtsrath Herr Emil Wißmann-Marienwerder. — Rentiere Frau Mathilde Michaelis geb. Preibisch-Dt. Krone. — Frau Eveline von Petzinger geb. von Diericke-Gerdauen.

Hôtel Germania.

Täglich Rinderfleck. Anstich hiesiger und fremder Biere.

Ausverkauf.

Die zur **Fr. Behm'schen Konkursmasse** gehörenden Waarenbestände, u. z.: **Feine Leder-Waaren, wie Albums, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Reiseutensilien** 2c., **Kunstguss-, Bronce- und Nickel-Waaren, wie Rahmen, Schreibzeuge, Wandteller, Rauchservice** 2c., **Schmucksachen, feine Holz- u. sonstige Galanterie-Waaren,** ferner **Spiel-Waaren aller Art, Kinderwagen, Luxus- und Gebrauchs-Papiere, Contobücher** u. A. m., werden vom 14. Januar ab, werktäglich Vorm. 8 Uhr bis Abends 8 Uhr, im Geschäftslokale **Schmiedestraße Nr. 11** zu herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.

Der Konkurs-Verwalter.
L. Wiedwald.



Unser von keinem Präparat übertroffenes

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths **Prof. Dr. Burow,** hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/1 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:
W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** in den Apotheken, R. Wiebe, R. Sausse, B. Janzen, F. Laabs; in **Danzig:** Apoth. H. Lietzau, Apoth. R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken, J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** A. Ziemens, H. Brandenburg; in **Pr. Stargard** und **Zoppot:** in den Apotheken.

Die Bau- und Kunst-Tischlerei

mit Dampfbetrieb

von **F. Kusch vorm. Noss,**
Heiligegeiststrasse 30, ELBING, Heiligegeiststrasse 30,
liefert zu billigen Preisen:
Bautischler-Arbeiten
von einfachster bis elegantester Ausführung,
Holzdecken, Laden-Einrichtungen, Parkett- u. Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen u. Möbel
in jeder Holzart.
Zeichnungen u. Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.

Feinste cons.
Matjes-Heringe
in, wie bekannt, nur tadelloser Qualität empfiehlt
Benno Damus Nchf.

Nach beendeter Inventur

werden die noch vorhandenen **Wintervorräthe** in

Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffen

zum **Kostenpreise** ausverkauft.
Die Restbestände von fertiger Confection:
Hohenzollernmäntel, Pelze, Jagd- und Wirthschaftsjoppen, Livree-Röcke 2c.
werden von heute ab **unter dem Herstellungspreise** abgegeben.

Simon Zweig,
Schmiedestraße 18.

Welche Zeitung sollen unsere Frauen und Töchter lesen?

Die allgemein beliebte und weitverbreitete

Deutsche Frauen-Zeitung,

weil sie eine der bestredigirten und durch ihre 6 Gratisbeilagen reichhaltigsten „Frauen-, Moden- u. Handarbeiten-Zeitung" ist.

Bezugspreis vierteljährlich nur M. 1,50.
Man abonnirt bei allen Postanstalten.
— Inserate pro Zeile 30 Pf. — Probe-Nummer frei. —
H. Jenne, Coepenick-Berlin.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden. Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 M, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 M. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,
Obst-Export, **Süd-Tirol.**

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. M **65,**
Holländer " " " " **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Parfümerie Richard Wiebe

Heilige Geiststr. 34.
Extraits, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei
G. Zechmeyer, Nürnberg.
Satzpreisliste gratis.

Nur für Herren.

Neuester Katalog interessanter Lektüre
gegen 20 ₰ Marken.
Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

Financirungen,
Hypotheken,
Assecuranzen
werden gewissenhaft, schnell und unter günstigen Bedingungen vermittelt durch
A. Jttenbach & Cie.,
Köln, Salierring Nr. 36.
Telephon 2988.
Telegr.-Adr.: **Bachpatent.**

Käserei-Verpacht.

Die Käserei in **Zeyersvorderkampe,** Kr. Elbing, mit Dampfbetrieb, ist von sofort zu verpachten. Der bisher. Pächter verzichtet auf weitere Pachtung. Keine Schnitzelfütterung, circa 1 Million Liter Milch. Gefl. Offerten erbittet **H. Wiens.**

Für Schuhmacher!

Pappe

ist abzugeben **Fischerstraße 24.**

Viel Geld

von längst gezogenen Loosen ist noch unerhoben und der Verjährung ausgesetzt. (Erinnert sei nur an die großen Oesterr. u. Türkisch. Treffer.) Gegen M —,60 ₰ Marken versendet **A. Dann, Stuttgart,** die Serienliste, 31. Jahrgang, über alle bis Ende 1896 gezogenen Serienloose nebst Verloosungskalender für 1897, auch controllirt er Loose, Effecten 2c. rückwärts bis zur ersten Ziehung à 10 ₰ pro Stück, vorwärts à 15 ₰ pro Stück und Jahr.

Durch den Tod d. Inhab. ist ein seit 40 Jahren bestehend.

Zimmereigeschäft

mit **Dampfschneidemühle** u. **Holzhandel** nebst für 1800 Mk. pro Anno verpachtet. Mahlmühle für 50 Mille Mk. zu verkaufen. Das Grundstück ist mit Wasserfläche ca. 6 Hektar groß u. stehen auf demselben 7 Trockenschuppen von 2—300 qm Grundfläche.
Schloß Kalthof bei Marienburg Westpr.
Die Testaments-Vollstrecker
des **R. Panknin**'schen Nachlasses.
Katz, Rechtsanwalt.
G. Panknin, Ziegeleibesitzer.

Eine Dammsche Klavierschule wird für alt zu kaufen gesucht
Heilige Geiststraße Nr. 15.

Wer Theilhaber sucht oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt verlange mehrere **ausführliche Prospekte.**
Wilhelm Hirch, Mannheim.

Die Stelle eines

Reisenden

für die Provinzen Posen und Westpreußen ist in meiner Weingroßhandlung unter sehr günstigen Bedingungen zu besetzen.

Bewerber, welche nachweislich schon mit Erfolg gereist sind, wollen sich schriftlich melden.

Leopold Goldenring,
Posen.

Verheirath. Amtssekretär,

gut bewandert in einfacher und doppelter landwirthschaftlicher Buchführung, Frau langjährige Wirthschafterin, sucht Stelle als Amtssekretär und Hofverwalter, resp. Rechnungsführer.

Amtssekretär **Rupprecht,**
Triebel N.-L.

Schneiderin

sucht Beschäftigung. Zu erfragen **Altst. Grünstr. 45,** parterre.

Rennthierrücken
Hasen
Puten
Kapaune
Schneehühner
Haselhühner
frische Seezungen
" Maränen
geräuch. Maränen
" Kieler Sprotten
" Kieler Bücklinge
" Weserlachs
Frankfurter und Loebel'sche Würstchen
div. Gothaer, Rügenwalder und Braunschweiger Wurstwaaren
Gothaer Schinken
Gänsebrüste
Ital. Blumenkohl
sowie
sämmtl. Delicatessen der Saison
für die Tafel und feine Küche
empfiehlt
die Delicatesshandlung
von
Benno Damus Nachf.

Herm. Fischer,

Kunstmaler u. Photograph
Elbing,
Friedrichstrasse 4.

Das Haus Aeußerer Mühlendamm Nr. 50 ist zu **verkaufen.**

1 noch im Gebrauch befindlicher **großer eiserner**

Ofen

sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen in der **Exped. d. Altpr. Ztg.**

Gesucht v. 2 Damen 2—3 Zimmer m. Zub. in ruh. Hause, nicht weit v. Mittelp. d. Stadt. Off. m. Preis Logenstr. 2a.

Für **Cranz** und Umgegend ist die Niederlassung eines

Thierarztes

in Cranz erwünscht.

Demselben sollen für Beaufsichtigung des Schlachthofes während der Sommermonate von der Gemeinde 500 Mark Remuneration bewilligt werden.

Anfragen sind zu richten an den Gemeinde-Vorstand in **Cranz.**

Ich suche für mein Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft zum 1. April

einen tüchtigen Verkäufer.

Gehaltsansprüche bei freier Station und Zeugnisse wolle man der Meldung beifügen. **M. Jacobys Nachf., Braunsberg** Ostpr.

Ein solider, tüchtiger

Schriftsetzer

kann sofort eintreten. Off. mit Gehaltsforderungen bei freier Station erbeten.
A. Wolff, Heilsberg.

Tüchtige

Böttchergesellen

auf Biergefäße werden per sofort gesucht.
Danziger Actien-Bierbrauerei.

Wassersucht ist heilbar. Auskunft gratis durch F. Nardenkötter, Sudmühle, Westfalen.

E. Hilsnitz,

Zahntechnisches Atelier
für künstliche Zähne, Plombiren, Nervtödten 2c.,
innerer Mühlendamm,
in der Nähe des Gerichts.
Sämmtliche Ausführungen
unter Garantie.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 11. Elbing, den 14. Januar 1897. Nr. 11.

Von Nah und Fern.

* **Stendal**, 9. Januar. Von einem räuberischen Ueberfall berichtet man aus Colbitz an der Letzlinger Haide Folgendes: Zwei übelberüchtigte Personen wollten einen Schmiedegesellen, der aus seinem Arbeitsverhältniß entlassen war und mit einer hübschen Summe Geld in der Tasche den Ort verlassen wollte, auflauern und legten sich an der Straße im Walde in einen Hinterhalt. Sie überfielen einen des Weges kommenden Mann, den sie für den Schmiedegesellen hielten, doch kamen sie an den Unrechten: der Ueberfallene, ein Soldat, zog sofort sein Seitengewehr, mit dem er auf die Räuber losschlug, worauf er nach dem ersten Orte eilte. Dort erzählte er von dem Vorfall und begab sich sofort mit mehreren Leuten an den Ort des Zusammentreffens zurück; hier fand man den einen Räuber mit einer klaffenden Halswunde todt auf, neben ihm lag ein langes scharfes Messer. Der andere Raubgeselle, der nach den Erzählungen des Soldaten eine erhebliche Armwunde erhalten haben muß, ist seit dem Vorfall verschwunden.

* **Eisleben**, 10. Januar. Bei Oberröblingen am See sind auf dem Gebiete des ehemaligen, seit einigen Jahren versiegten Salzigen Sees in etwa 400 Meter Tiefe mächtige Salzlager angebohrt worden.

* **Karlsruhe**, 11. Jan. Lieutenant v. Brüsewitz befindet sich weder in Wesel noch in Ehrenbreitenstein, sondern hier. Wie weit das neue strafgerichtliche Verfahren bereits gediehen, darüber verlautet nichts Bestimmtes.

* **Vom Kölner Karneval.** Der Gouverneur v. Leipziger hat (wie wir gestern meldeten) als Garnisonältester dem Offizierkorps den Besuch der Sitzungen der „Großen" und der „Großen Kölner" Karnevals-Gesellschaft vorläufig verboten. Anlaß dazu hat eine Bütten-Rede in der vorigen Sitzung der „Großen Kölner", unter Leitung des Herrn Wilcke, gegeben, in welcher der Fall Brüsewitz in einer die Offiziere verletzenden Weise behandelt worden sein soll. Der Präsident der Großen Karnevals-Gesellschaft, Herr Wildt, beklagte — so berichtet die „Köln. V.-Z." unterm 11. Januar — in der gestrigen Sitzung, daß seine Gesellschaft so ohne weiteres mit der anderen in einen Topf geworfen werde und gab im übrigen der Hoffnung Ausdruck, daß das Verbot bald wieder aufgehoben werde. Der Herr Gouverneur habe auch persönlich seine volle Sympathie gegenüber dem Kölner Karneval ausgesprochen, er erwarte eine schriftliche Zusage des Herrn Wilcke, daß ein ähnlicher Vorfall nicht mehr vorkommen werde. Herr Wildt hatte übrigens gestern Gelegenheit, zu zeigen, daß er gewillt ist, an dem System des reinen, echten Karnevals, welches sein Vorgänger, Herr Prior, einzuführen bestrebt war, festzuhalten. Am Schluß der Sitzung verirrte sich ein sonst talentvoller Redner auf das Gebiet der Zweideutigkeiten, wogegen der Präsident sofort einschritt. Da ein Theil der Gesellschaft gegen diese Maßregel sich aufzulehnen schien, so legte er ein- für allemal seine Stellung zu diesem Punkte mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit dar. — So das Kölner Blatt. Es scheint hiernach, daß der Konflikt keine weiteren Folgen haben werde. Sollten übrigens wirklich die militärischen Pferde am Rosenmontag streiken, so werden gewiß bürgerliche Pferde als Streikbrecher willkommen geheißen werden.

* **Von der Sanftmuth und der christlichen Demuth** des Pastors der Berliner altlutherischen Emanuelgemeinde, Herrn Matthäus-Valtellina, eines früheren Dragonerlieutenants, und seiner liebenswürdigen Ehehälfte, einer früheren Gräfin, weiß die 17jährige Lydia Schärschmidt aus Greiz, die im Hause des Herrn Pastors Dienstmädchen war, ein erbaulich Liedlein zu singen. Die Thaten des frommen Paares erinnern sehr lebhaft an diejenigen der Frau Oberförster Gerlach. Schon vom Tage des Antritts ihres Dienstes an, seit November v. J., wurde das Mädchen fortgesetzt mißhandelt, und Hausbewohner haben dem Geistlichen und seiner Ehefrau wiederholt ernstliche Vorstellungen gemacht. Nicht einmal den kärglichen Monatslohn von zehn Mark zahlte man dem Mädchen baar aus, da man ihr einfach für dies und das denselben abzog! Die Katastrophe trat bezeichnender Weise am Weihnachts-Heiligabend ein. Unter furchtbarem Hilfegeschrei kam die Sch. in die Wohnung des Portiers Schmidt gestürzt und bat um Schutz. Dieser begab sich mit dem Mädchen zum Hausverwalter Danneberg und die drei Personen standen im Begriff, zur Revierwache zu gehen, als Valtellina athemlos herbeigestürzt kam. Himmelhoch beschwor er hier die drei Personen, den Gang zu unterlassen und bot selbst Danneberg ein Schweigegeld von hundert Mark. Die Männer waren jedoch unbestechlich und nun folgte der Geistliche den zur Revierwache sich Begebenden. Hier stellte der dienstthuende Wachtmeister die Verletzungen fest und protokollirte den Thatbestand. Dann befragte er das Mädchen, ob sie Strafantrag stellen wolle. Der Geistliche trat nun vor das Mädchen, fixirte sie scharf und streichelte ihr die Backen, dann sagte er wörtlich: „Kind, Du wirst doch Deinen Prediger nicht unglücklich machen?", — Das „Kind" ließ sich beeinflussen, es stellte keinen Strafantrag und triumphirend führte der Geistliche die Aermste an seinem Arm nach Hause, wo kurz darauf sie wieder von der Frau Pastorin verprügelt wurde. Der Arzt Dr. Joseph, der das Mädchen auf Veranlassung der Polizeibehörde untersuchte, stellte fest, daß dasselbe am ganzen Körper blutunterlaufene Flecken trug, die nur von schwerer Mißhandlung herrühren konnten. Tags darauf erschien der Geistliche nebst Gemahlin bei dem in der Kleiststraße wohnenden Dr. Joseph und versuchte sich zu rechtfertigen. Auch erklärte er dem darob nicht wenig erstaunten Arzt, daß ein Kollege des Letzteren ebenfalls das Mädchen untersucht und bekundet habe, daß keine ernstliche Mißhandlung vorläge. Am 3. Weihnachtsfeiertag kam es abermals zu wüsten Skandalscenen und man bedrohte das Mädchen mit einem Hackmesser. Auf Intervention der entrüsteten Hausbewohner wurde das Mädchen aus dem Dienste genommen und einstweilen bei einer Verwandten untergebracht. Der Geistliche hat an den Vater der Bedauernswerthen geschrieben und gebeten, keinen Strafantrag zu stellen. Die „Evangelisch-lutherische Gemeinde" hat sich übrigens bereits des unerhörten Vorfalls bemächtigt. Hoffentlich thut der Vater des bedauernswerthen Mädchens seine Pflicht und stellt Strafantrag, trotz des Gewinsels des Herrn Pastors. Es dürfte sich dann auch zeigen, ob und inwieweit es dem würdigen Herrn wieder gelingt, unsere famose Gesindeordnung von 1810 für sich nutzbar zu machen.

* **Grober Excesse** hat sich in Kuxhaven ein Oberlazarethgehilfe von der zweiten Werft-Division Wilhelmshafen, Beckmann, gegen einen Gastwirth schuldig gemacht. Der Beckmann erlaubte sich im Wirthslokal schamlose Beleidigungen gegen die Wirthin und das Dienstmädchen. Darauf warf ihn der Gastwirth vor die Thür, als er freiwillig das Lokal nicht verlassen wollte. Als dann der Gastwirth in sein Lokal zurückkehren wollte, stürzte Beckmann auf ihn zu mit dem Rufe: „Ich bin geschlagen, ich bin Soldat. Das kann ich mir nicht gefallen lassen, das leidet meine Ehre nicht." Beckmann zog ein Messer und verletzte dem Wirth bei dessen Abwehr die linke Hand durch fünf Schnitte und Stiche. Als dieselbe dadurch erlahmte, stieß er dem Wirth das Messer in die linke Brustseite und wandte sich dann zur Flucht.

* **Ein Selbstmord in der Apotheke** ereignete sich dieser Tage unter eigenthümlichen Umständen in der kärntischen Stadt Villach. Der Krankheits halber beurlaubte Gymnasialprofessor Kropp aus Villach kam am Mittwoch um 11 Uhr Nachts in die Apotheke und gab dem Apotheker ein von einem Arzte ausgestelltes, auf allerschwächste Morphiumpulver zu 1 Milligr. lautendes Rezept zur Anfertigung. Der Apotheker, mit der Anfertigung des Medikamentes beschäftigt, holte aus einem Schrank das Morphium. Der Professor fragte, ob das Morphium sei, und auf die bejahende Antwort, ob ein Mensch, der diese Menge einnehme, sterben müsse. „Natürlich," antwortete der Apotheker, der nun das Gefäß öffnete. Während der Apotheker in der einen Hand die Waage hielt und mit der anderen Hand mit dem Löffel in das Gefäß langte, entriß ihm der Professor blitzschnell das Morphiumgefäß und stürzte den Inhalt hinunter, so daß ihm nur noch das leere Gefäß vom Munde gerissen werden konnte. Als der Apotheker nach dem Laboranten und nach Polizei rief, zog Professor Kropp einen geladenen Revolver und drohte dem erschrockenen Apotheker mit dem Tode, falls er zu jemand schicke. Gegenmittel einzunehmen verweigerte er; er habe bei klarem Bewußtsein gehandelt und wolle sterben. Auch dem Laboranten und dem nach fünf Minuten erschienenen Distriktsarzt hielt er den Revolver entgegen und wies hartnäckig die Gegenmittel zurück. Endlich gelang es, ihn zu entwaffnen und zu bewegen, Gegenmittel einzunehmen. Es war zu spät, man konnte den rasch vorschreitenden Verfall nicht mehr hemmen Rasch trat die Agonie ein; auf dem Weg in's Krankenhaus, wohin man ihn führen wollte, verschied er. Bei dem Toten fand man eine Abschiedskarte, worauf von seiner Hand geschrieben stand: „Furcht vor dem Irrsinn ist die Ursache meines Todes."

* **München**, 12. Januar. Der Portepeefähnrich Graf Carl von Holnstein vom bayerischen 1. Ulanenregiment, derzeit Kriegsschüler, wurde vom Militär-Bezirksgericht wegen des Vergehens, durch unvorsichtige Behandlung der Waffe den Tod eines Kameraden verursacht zu haben (Holnstein hatte bei einer Balgerei der Kriegsschüler im Exercierhause des 13. Infanterie-Regiments zu Ingolstadt am 4. August 1896 dem Kameraden Steichele mit der geschliffenen Klinge eines Kavalleriesäbels einen Stich versetzt, der nach einigen Wochen den Tod des Steichele herbeiführte) zu 10 Monaten Festungshaft verurtheilt.

* **Kaiser Wilhelm als Ehestifter.** In Potsdam unterhält man sich im Augenblick von der unerwarteten Beförderung, die ein Unteroffizier des 1. Garde-Regiments erfahren. Es war der Kaiser persönlich, der ihn zum Sergeanten ernannte, und zwar aus Mitleid mit dem armen Jungen, der da ein Mädchen liebte und es nicht zur Frau erhalten konnte, wenn er nicht Sergeant war. Die Sache kam so: Vor der Kaserne des erwähnten Regiments traf Kaiser Wilhelm bei einem Spaziergang in vorgerückter Dämmerstunde den Unteroffizier M., der sofort Front machte. Der Kaiser war erfreut, daß der Unteroffizier ihn trotz der hereinbrechenden Dunkelheit auf mehrere Schritte Entfernung schon erkannte, und erwiderte den Gruß, wobei er näher trat und dem Unteroffizier ein Compliment über seine guten Augen machte. Dabei zeigte sich's, daß der Kaiser seinerseits den Soldaten ebenfalls kannte. „Sie sind der Unteroffizier M.", fragte er. „Ja, warum machen Sie ein so betrübtes Gesicht?" Der Soldat schwieg. „Nun, wir wollen mal rathen," sagte der Kaiser. „Gewiß haben Sie Liebesgram, wenn Sie's nicht verrathen wollen, habe ich Recht?" Der Soldat nickte, und da der Kaiser wissen wollte, wie die Sache sei, begann er zu erzählen und schüttete vor dem Monarchen sein ganzes Herz aus. Er verkehrte seit einem Jahre mit der Tochter eines Feldwebels, der wollte aber in eine Heirath nicht einwilligen, einmal, weil der Unteroffizier kein Geld hatte, und andererseits, weil er fürchtete, daß es noch lange dauern würde, bis man den jungen Mann zum Sergeanten machen würde. Dies also erzählte er voller Traurigkeit. Darauf entwickelte sich folgendes weitere Gespräch: „Nun, lieben Sie sich denn Beide?" fragte der Kaiser. — „Ja, Majestät," erwiderte der Soldat. — „Recht innig?" — „Ja, sehr, Majestät, das Mä'chen mir und ick das Mä'chen." — „So, dann gehen Sie auf Ihre Stube," entschied darauf der Kaiser, „nähen Sie sich die Knöpfe an und melden Sie alsbald dem Feldwebel, daß Sie der Kaiser zum Sergeanten befördert hat. Hoffentlich melden Sie mir bald die erfolgte Verlobung." Der frischgebackene Sergeant war sprachlos — dann eilte er zu dem Feldwebel und machte demselben Mittheilung. Tags darauf machte der Oberst des Regiments dem Feldwebel auch noch auf direkten Befehl des Kaisers Mittheilung von der Beförderung des Unteroffiziers zum Sergeanten — am Sylvester wurde die Verlobung gefeiert, im nächsten Monat findet die Hochzeit statt.

* **London**, 12. Jan. Gestern Abend brach auf einem in Purfleet an der Themse gelegenen Grundstück der russischen Oelgesellschaft ein Feuer aus, das rasch um sich griff und die ganze Umgegend beleuchtete. Das brennende Oel floß in Strömen in die Themse. Der sofort aufgebotenen Feuerwehrmannschaft gelang es, das anstoßende große Pulvermagazin und das 100 000 Gallonen enthaltene Lager der amerikanischen Oelgesellschaft zu retten. Während die Mannschaft beschäftigt war, den Brand von den Oelbehältern fern zu halten, ergriffen die Flammen den Füll- und den Böttcherschuppen, in denen das Feuer furchtbar wüthete. Die Löscharbeiten wurden noch durch das Explodiren der Petroleumfässer erschwert. Das Umschlagen des Windes nach Westen trug dazu bei, die drohende Gefahr von den Pulvermagazinen abzuwenden. Um 10½ Uhr Abends war der Brand lokalisirt; die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht angeben, er soll aber sehr groß sein. Nach amtlichen Berichten sind außer den Gebäuden etwa 1000 volle und 3000 leere Oelfässer verbrannt. Die Brandstelle hat eine Länge von 170 und eine Breite von 120 Yards.

* **Fritz Friedmann auf Reisen**. Fritz Friedmann hat soeben ein neues Buch erscheinen lassen, „Erzwungene Muße", das sich ganz amüsant lesen lassen soll. Ernster hat das Schicksal den früheren Rechtsanwalt anscheinend nicht gemacht; er ist derselbe geblieben, und nach seiner Ansicht ist die Welt, die sein leichtfertiges Treiben verurtheilt, ganz im Unrecht und er ganz im Recht. Fritz Friedmann hat, wie berichtet wird, vergleichende Studien bezüglich der Gefängnisse, Gefängnißwärter, Zellenwagen, Eisenbahntransporte in Frankreich und Deutschland machen können und weiß das, was er in Nizza, Bordeaux, Paris und Berlin in „Gefängnißkreisen" erfahren hat, lustig zu erzählen. In Berlin fand er, daß der Gefängnißhof mit seinen herrlichen alten Bäumen, mit blühenden Sträuchern und Rosenparterres den Hof im Fort du Hâ bei Bordeaux mit seinem einfachen Laternenpfahl weit übertraf. Unter diesen alten Bäumen begegnete ihm auch Baron von Hammerstein, der den Ausfall der von ihm eingelegten Revision in Moabit abwartete und gleichfalls dort spazirte. Die Konversation der beiden Männer war

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

28)

Hätte er aber Lucie eine Stunde später mit Richard von Münster zusammen unter den grünen Bäumen dahinwandeln sehen, würde er sich seines schließlichen Erfolges kaum so sicher gewesen sein. Aus ihren Augen leuchtete bei dem Zusammensein mit ihrem einstigen Verlobten ein helles Licht frohen Glückes, welches ihm noch nie geschienen hatte. Diese Beiden, fern von allen ihren Angehörigen, waren vollkommen glücklich und zufrieden. Sie plauderten mit einander und lächelten einander zu und bedurften sonst keines Menschen.

„Und es ist auch nichts Unrechtes dabei," sagte Lucie zu sich selber; „Richard war immer mein Freund, und mein treuer Freund ist er auch jetzt noch."

Richard selber war sich dessen vielleicht nicht ganz so sicher wie Lucie, daß bei ihren Zusammenkünften kein Unrecht und keine Gefahr wäre. Er hatte zuweilen seine ernsten Bedenken. Die Erinnerung an seinen alten Freund, Herrn von König, berührte ihn dabei recht peinlich. Aber das Zusammensein mit ihr war zu süß, zu entzückend, um Verzicht darauf leisten zu können. Ja, wenn Lukas Zeuge dieses Zusammenseins gewesen wäre, würde er vermuthlich seine sichere Zuversicht ganz verloren haben. Aber jetzt, wo er sich beharrlich und unabläßig an den einen Gedanken klammerte, daß Lucie seine Frau werden müßte, kam er dem gefährlichen Zustande sehr nahe, der eintritt, wenn man seine Gedanken ausschließlich und unabläßig auf einen Punkt richtet — es ist das der Anfang zum Wahnsinn.

Aber trotz der intensiven Heftigkeit seiner Empfindungen für Lucie erhielten dieselben am zweiten Tage von Evchens Krankheit eine Ablenkung. Vorübergehend drängte sich etwas Anderes, ein neues Interesse an ihre Stelle; eine zornig-rachsüchtige Erregung trat in sein Leben.

Die Veranlassung dazu bildete ein Brief an Fräulein E. Doré, der einige Tage nach ihrer Erkrankung am frühen Morgen mit der Post anlangte. Die Adresse zeigte eine männliche Handschrift, und das junge Mädchen war jetzt so krank, daß ihre Verwandten sich berechtigt hielten, den Brief zu öffnen. Während Lukas ihn las, malte sich zuerst sprachloses Staunen, dann Entrüstung und schließlich maßlose Wuth in seinen Gesichtszügen. Wohl hatte er Ursache, erzürnt zu sein, daß ein Mann es wagte, solche Worte an seine Cousine, die in seinen Augen beinahe noch ein Kind war, zu richten.

Mit heftiger Entrüstung las er:

„Mein geliebtes kleines Evchen!

Ich hoffe, Du hast mir jetzt verziehen und bist nicht mehr böse auf mich. Mein theures Evchen, es war doch besser, Dir die Wahrheit zu sagen, obgleich es mich sehr betrübte, Dir diesen Schmerz bereiten zu müssen. Aber wir können einander nun einmal doch nicht heirathen, und es würde Dich auch nicht glücklich machen, selbst wenn wir verheirathet wären. Ich weiß, daß meine Angehörigen es mir nie vergeben und Dich auch nie als ein Familienmitglied in ihren Kreis aufnehmen würden. Und dann habe ich ja auch gar kein Geld außer dem, was mein Vater mir giebt, und meiner Lieutenantsgage, welche, wie Du ja wohl weißt, weniger als nichts ist. Aber ich liebe Dich von ganzem Herzen auf das zärtlichste und innigste, und es wird mir sehr schwer, von Dir zu lassen. Willst Du mich nicht wenigstens noch einmal treffen, um mir zu sagen, daß Du mir verzeihst und daß Dir unsere Trennung auch leid thut? Ich werde die glücklichen Stunden, die wir mit einander verlebt haben, nie vergessen, und wenn es in meiner Macht läge, die nun einmal bestehenden Verhältnisse anders zu gestalten, so würde ich es thun. — Aber das ist nun doch einmal unmöglich. Noch eins. Mit dem Vetter von Dir möchte ich keinenfalls in Berührung kommen. Als ich den Mann zum ersten Male sah, empfand ich gleich vom ersten Augenblicke an einen unüberwindlichen Widerwillen gegen ihn und ich bin fest überzeugt, ich würde meine Selbstbeherrschung verlieren, wenn ich mit ihm zusammenträfe, und die Sache würde dadurch nur schlimmer werden. Aber wir brauchen ihn auch nicht, um uns miteinander zu verständigen, und jedenfalls habe ich das dringende Verlangen, Alles mit Dir noch einmal gründlich zu überlegen. Möchtest Du mich nicht an der alten Stelle bei der Brücke an dem ersten Tage, wo Du frei bist, treffen? Wenn Du mir vorher schreibst oder telegraphirst, werde ich pünktlich zu der von Dir bestimmten Stunde dort sein. Der Gedanke, daß Du vielleicht erzürnt auf mich bist, ist mir unerträglich, und ich habe solche unendliche Sehnsucht, Dich wiederzusehen! Bitte, sei wieder gut, mein süßes kleines Evchen, und vertraue Deinem mit unerschütterlicher Treue und von ganzem Herzen Dich liebenden F. H."

Jedes Wort dieses Briefes erfüllte Lukas Schmidt mit namenloser Wuth. Jetzt begriff er Alles — welche Scham das arme Kind empfand und wie ihr das Herz gebrochen war; sie hatte geglaubt, sie hätte einen Geliebten mit redlichen Absichten, und dann entdeckt, daß der Mann sie zu entehren suchte.

Laute und heftige Flüche brachen von seinen Lippen. Wer war dieser elende Bursche, der über dieses unschuldige Mädchen Schande und Elend zu bringen versucht hatte? Sein heftiger Zornausbruch erschreckte seine Mutter, und sie flehte ihn an, sich doch etwas zu mäßigen. Aber er wollte auf nichts hören. Er wollte und mußte den Schurken ausfindig machen, und dann sollte der Bursche seine verdiente Strafe finden.

Aber wie er das machen sollte, war ihm völlig unklar. Die Handschrift war ihm unbekannt, und die Anfangsbuchstaben des Namens und die Erwähnung der Lieutenantsgage halfen ihm auch nicht viel. Evchen war zu krank, als daß er irgendwelche Fragen an sie richten konnte — der Arzt hatte auf's strengste befohlen, daß ihr jede Unruhe fern gehalten werden sollte.

In seiner Rathlosigkeit dachte er schließlich an Louis Greiner und ging mit dem Briefe zu ihm. Der frühere Kammerdiener betrachtete die Handschrift neugierig und etwas überrascht und bat ihn schließlich, er möchte ihm das Couvert dalassen, damit er es einem Sachverständigen für Handschriften zeigte. „Die Handschrift ist einer mir bekannten sehr ähnlich," sagte er, „und doch nicht dieselbe."

„Ich werde zehntausend Mark Belohnung dem Manne geben, der mir nachweist, wer diesen schamlosen Brief geschrieben hat!" rief Lukas mit einem wüthenden Fluch.

„Und Ihr armer Herr Papa soll die zehntausend Mark herausrücken, nicht wahr, mein lieber Freund?" erwiderte Louis Greiner lächelnd.

Aber Lukas war in keiner Stimmung für Scherze und kehrte in denkbar schlechtester Laune nach Hause zurück, wo er Evchen noch immer in demselben Zustande und seine Mutter in der größten Sorge und Angst um das Kind fand.

Sie bat ihn, er sollte doch nach Moabit fahren und ihre Tochter, Frau Gaspers, holen, damit dieselbe ihr bei Evchens Pflege behülflich wäre. Frau Gaspers war einige Wochen im Seebade gewesen, hatte aber gerade an diesem Tage nach Hause zurückkehren wollen. So machte sich denn Lukas etwa um vier Uhr auf den Weg, fand jedoch, als er die Wohnung seiner Schwester erreichte, daß dieselbe noch nicht von ihrer Reise zurück war.

Plötzlich fiel ihm ein, daß vielleicht Fräulein König in dieser Sorge und Noth auf einige Tage zu ihnen kommen würde. Voll von diesem Gedanken, der ihn nicht wenig beruhigte und befriedigte, eilte er nach der Stromstraße, hörte aber zu seiner Enttäuschung, daß Lucie eben einen Spaziergang machte.

„Ist sie allein?" fragte Lukas mit gerunzelter Stirn.

„Nun, das kann ich nicht sagen, Herr Schmidt; woher soll ich das wissen?" antwortete Frau Marks bedächtig.

„Holte Jemand sie ab?" sagte Lukas kurz.

„Nein, das nicht; aber sie könnte ja vielleicht einem Freunde begegnet sein."

Lukas stellte weiter keine Fragen. Er eilte aus dem Hause der Frau Marks und lief dann mehr, als er ging, zuerst durch die Straße, dann durch den Thiergarten, bis er jenen großen Baum erblickte, unter dem er vor zwei Tagen Lucien mit Richard von Münster zusammen auf der Bank sitzen gefunden hatte.

Er verließ aber schon eine erhebliche Strecke vorher den Weg und bahnte sich langsam und vorsichtig den Weg durch das Gebüsch. Und von hinten her erblickte er unter demselben Baume wieder einen Herrn und eine Dame auf jener Bank.

Das wilde Pochen seines Herzens schien ihm zu verkünden, wer die Beiden waren. Er hielt sich aber regungslos im Hintergrunde und beobachtete sie ungesehen, bis das Mädchen ihren Kopf halb umwandte und ihrem Gefährten stumm in die Augen blickte.

Und dabei fiel das Licht der Sonne auf ihre Gesichtszüge und Lukas erkannte sie nur zu deutlich.

aber nicht sehr ausgiebig; denn einmal waren „wir" nicht sehr darauf begierig, und zweitens war sie auch verboten. „Der Anfang der Sechziger stehende, wohlbeleibte, doch immer hübsche Mann mit dem struppigen Schnurrbart und dem tief in die Stirn gedrückten Hut schien mir seinen entsetzlichen Sturz und die furchtbare, selbstverschuldete Schande mit äußerstem Stoizismus, man möchte sagen: „völliger Pomadigkeit" zu ertragen." So urtheilt Friedmann — der Baron von Hammerstein.

* **Ueber ein verunglücktes Kinderbegräbniß** berichtet man aus Berlin. Der Arbeiter D., Vater von fünf lebenden Kindern, war in voriger Woche von seiner Frau abermals mit einem kleinen Mädchen beschenkt worden. Das Kind starb jedoch schon am Tage nach der Geburt und sollte am Sonnabend beerdigt werden. Die Kosten für einen Leichenwagen waren dem D. zu hoch; er nahm den winzig kleinen Holzkasten, der die Leiche barg, unter den Arm, um ihn nach dem Kirchhof nach Weißensee zu tragen. Unterwegs traf D. jedoch einen guten Freund, mit dem er erst ein Glas Bier trinken mußte. Aus dem einen Glase wurden viele, und es war bereits in früher Morgenstunde, als man sich trennte. Nachdem der Rausch ausgeschlafen war, fragte die Frau des D. ihren Mann, wie das Begräbniß verlaufen sei. Jetzt erst fiel dem „trauernden" Vater ein, daß er mit der sterblichen Hülle seines jüngsten Kindes gar nicht bis zum Kirchhof gekommen sei, vielmehr mußte er die Leiche in irgend einer Kneipe haben stehen lassen. In welcher wußte er allerdings nicht zu sagen, und so suchte er denn nun seinen Zechgenossen auf. Aber auch diesem waren die Einzelheiten des vergangenen Tages entfallen, sodaß den beiden nichts übrig blieb, als auf die Suche zu gehen. Nach vielen Kreuz- und Querfahrten hatten sie endlich die Kneipe entdeckt, doch erfuhren sie hier, daß man die Kindesleiche inzwischen an die Polizei abgeliefert hatte. Da dies erst vor kurzer Zeit geschehen war, befand sich der Sarg mit der Leiche noch auf dem Revierbureau, wo er dem Vater nach genügendem Ausweis wieder ausgehändigt wurde, so daß nun die Beerdigung erfolgen konnte. — — —

* **Mit den Unfällen auf hoher See** wird sich der nächste Nautische Vereinstag, der von dem Vorsitzenden Geh. Kommerzienrath Sartori-Kiel auf den 22. und 23. Februar nach Berlin einberufen worden ist, nach zwei Richtungen beschäftigen, die auch über die seemännischen Fachkreise hinaus interessieren. Es handelt sich um eine Aenderung im Bau der Seeschiffe und die Zerstörung von Wracks im nördlichen atlantischen Ozean. Dem Nutzen des senkrechten Vorderstevens bei lebhaftem Verkehr auf engen Revieren, in den Docks und bei heftig seitwärts einlaufendem Seegange stellt man neuerdings seine verderbenbringende Wirkung bei Zusammenstößen auf hoher See entgegen. Das angerannte Schiff wird in der Regel in der Wasserlinie getroffen und so schnell zum Sinken gebracht, daß keine Zeit zum Aussetzen der Rettungsboote oder für Nothsignale bleibt. Der schroffe Bug bietet auch dem einzelnen Verunglückten keinen Anhalt, daß er sich durch Ueberklettern retten könnte. Aus diesem Grunde empfiehlt der nautische Verein zu Danzig die Wiedereinführung der nach vorn überhangenden Steven, weil damit das angerannte Schiff zuerst hoch über Wasser getroffen wird, und ehe das eingerannte Loch bis zur Wasserfläche hinab sich vergrößert, der Stoß schon bedeutend abgeschwächt ist und so das Sinken des angerannten Schiffes oft vermieden wird. Vorausgesetzt wird von dem Verein eine internationale Vereinbarung über die Maßregel. — Was den anderen Gegenstand betrifft, so ist schon wiederholt die Thatsache festgestellt worden, daß im nördlichen atlantischen Ozean treibende Wracks die Schifffahrt gefährden. Ihre Zahl wird immer größer. Meistens sollen es amerikanische mit Holz beladene Segler sein, die an der Küste der Vereinigten Staaten von der Mannschaft verlassen und mit dem Golfstrome in den Ozean hinausgetrieben sind. Einzelne Unfälle sind in der Presse bereits mitgetheilt worden. In England hat man sich schon wiederholt mit der Beseitigung dieser Gefahr beschäftigt. Eine Kommission von 1894 hat eine internationale Vereinbarung nicht empfohlen. Eine Bill aus dem vorigen Jahre macht den Schiffsführern zur Pflicht, über das Vorhandensein und die Lage solcher Schifffahrtshindernisse Mittheilungen zur Veröffentlichung durch die Shipping Gazette zu machen. Im brittischen Parlament soll demnächst das Eingreifen der Regierung zur Beseitigung dieser Schifffahrtsgefahren beantragt werden. Angeregt wird ferner, den Führern und den betheiligten Bootsmannschaften von Handelsschiffen Prämien auszusetzen, wenn keine Kriegsschiffe zur Zerstörung der treibenden Wracks verfügbar sind, und jedem Schiffe zur Beseitigung dieser Hindernisse eine genügende Anzahl von Dynamitpatronen an Bord zu geben.

Aus den Provinzen.

Danzig, 12. Januar. Zu Mitgliedern der Aerztekammer der Provinz Westpreußen für die Jahre 1897 bis 1899 bezw. als Stellvertreter derselben sind gewählt worden: im Regierungsbezirk Danzig a. als Mitglieder: die Doktoren Goetz-Danzig, Bleyer-Elbing, Liévin-Danzig, Rabbas-Neustadt, Arbeit-Marienburg, Friedlaender-Danzig, b. als Stellvertreter: Fischer-Danzig, Plenio-Elbing, Oehlschläger, Lern-Tiegenhof, Bunzler-Zoppot, Farne-Danzig; im Regierungsbezirk Marienwerder: a. als Mitglieder: die Doktoren Poppo-Marienwerder, Lucks-Culm, Wentscher-Thorn, Wodtke-Thorn, Meltzer-Graudenz, Finger-Strasburg, b. als Stellvertreter: Großfuß-Culmsee, Matz Dt. Krone, Pomierski-Löbau, Winselmann-Thorn, Bajohr-Bischofswerder, Meyer-Thorn. Sämmtliche Herren haben die Wahl angenommen.

Schöneck, 10. Januar. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Bau eines Schlachthauses erneut abgelehnt. — Am 17. d. M. findet eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung statt, deren Ertrag zur Beschaffung von Frühstück für arme Kinder der Stadtschule und zur Beschaffung warmer Mittagsuppe für Schulkinder in den Landschulen des Schulaufsichtsbezirks Schöneck verwendet werden soll. — Dem Hofbesitzer Böttcher in Demlin brannte gestern Abend eine mit Getreide aller Art gefüllte Scheune nieder. Etwa 30 Scheffel bereits gedroschener Roggen lag auf der Tenne und wurde dieser auch ein Raub der Flammen. Ein Arbeiter soll der Brandstifter sein. Die Verhaftung desselben sollte heute erfolgen. (D. Ztg)

** **Neuenburg**, 12. Januar. Bei der in diesen Tagen auf dem Dominium Konschitz, bei der Stadt gelegen, stattgefundenen Treibjagd wurden von 14 Schützen 29 Hasen erlegt, gegen 35 bei der vorjährigen Treibjagd. — Der 22jährige Leo Reich, Küster an der katholischen Kirche, wurde in der letzten Sitzung der Strafkammer zu Graudenz wegen verübten schweren Diebstahls bei dem Zimmermeister Wokóck mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Reich hatte bei seiner Arbeit im Comtoir mittelst Nachschlüssels eine Kassette erbrochen und Beträge von 2,50 Mk. und 2 Mk. entwendet.

B. **Culmer Höhe**, 12. Januar. Während am Sonntag die Nachtwächterfrau Dembowska aus Rittergut Stuthof einen Tiegel kochendes Wasser in die Stube stellte, um Platz für etwas anderes auf dem Kochherde zu haben, stürzte ihr vierjähriges Söhnchen kopfüber in das kochende Wasser und verbrühte sich derartig, daß es am anderen Tage unter gräßlichen Schmerzen starb. — Sonntag Nachts wurde der Einwohner Pajunk aus Stolno durch lautes Bellen seines Hundes geweckt. Der Ursache nachgehend, fand er seinen Stall aufgebrochen und Spitzbuben bei seinen Schweinen beschäftigt. Während er nun schnell die anderen Hausbewohner alarmirte, waren die Diebe verschwunden; jedoch fand P. zu seinem größten Schrecken seine beiden großen Schweine mittelst Strick und Knebel abgewürgt vor. In derselben Nacht wurden dem Molkereibetriebsleiter Gaude in Stolno zwei Schweine, je 250 Pfd. schwer, gestohlen. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Marienwerder, 12. Januar. Herr Oberlandesgerichtsrath Wißmann, dessen hervorragende Fähigkeiten und liebenswürdige Charaktereigenschaften ihm die Achtung und Liebe Aller erwarben, die mit ihm in Berührung kamen, ist gestern früh einem Schlaganfalle erlegen. Frisch und gesund hatte er sich vor den Kaffeetisch gesetzt, wenige Minuten später war er eine Leiche.

Graudenz, 12. Januar. Die Regierung beabsichtigt, die hiesige Zwangsanstalt aufzuheben und die Züchtlinge anderwärts unterzubringen. Gegenwärtig hat die Anstalt nur noch 437 Insassen. Die Regierung hat nun den gesammten Complex der Anstalt der Stadt für 1 200 000 Mk. zum Kauf angeboten. Man hält jedoch den Preis für viel zu hoch.

Inowrazlaw, 10. Januar. Am 9. und 10. d. M. tagte hier eine Versammlung des Vereins praktischer Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen. Dem in letzter Zeit in den Vordergrund getretenen erhöhten Interesse für die Standesinteressen und der in Aussicht stehenden gesetzlichen Regelung der mißbräuchlichen Titelführung und sonstiger Uebergriffe von Seiten nicht approbirter Personen entsprach das überaus zahlreiche Erscheinen der Mitglieder. Herr Zahnarzt Schwanke-Graudenz und Herr Zahnarzt Fleischer-Danzig referirten über dieses Thema. Der wissenschaftliche Theil brachte die Demonstration eines neuen Emaillirofens und eines neuen Anaestheticums zum schmerzlosen Zahnziehen. — Die nächste Versammlung soll am 24. und 25. Juli in Danzig tagen.

Allenstein, 12. Januar. Der Schaden, der durch den vor kurzem in unserer katholischen Pfarrkirche stattgefundenen Brand des Hochaltars verursacht wurde, ist, wie die „Erml. Z." mittheilt, von Sachverständigen auf 17000 Mark abgeschätzt worden, und die Aachen-Münchener-Feuerversicherungsgesellschaft hat die Summe auch bereits an die Kirchenkasse gezahlt.

(?) **Allenstein**, 10. Januar. Mit der im März stattfindenden Geflügel-Ausstellung hierselbst wird eine Lotterie verbunden. Zur Verloosung gelangen verschiedene Geflügelarten, sowie auch Käfige 2c. Die Loose werden jetzt schon zu 50 Pfg. das Stück abgegeben. — Eine eigenartige, zweckmäßige Verfügung hat unsere Geschäftswelt betroffen. Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 ist mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtbezirk Allenstein verordnet, was folgt: § 1. Jeder Inhaber eines offenen Geschäftslokals ist verpflichtet, an seinem Geschäftslokal in einer von der Straße aus deutlich erkennbaren Schrift entweder seinen vollen bürgerlichen Vor- und Zunamen oder die Bezeichnung seiner im Handels- oder Genossenschafts-Register eingetragenen Firma anzubringen. § 2. Die im § 1 angeordnete Bezeichnung des Geschäftslokals hat mit der Neueröffnung eines Geschäfts zu erfolgen. Bestehende offene Geschäfte haben den Vorschriften dieser Verordnung bis zum 1. April dieses Jahres zu genügen. § 3. Die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen etwa erforderlichen Aenderungen der Aufschrift sind spätestens eine Woche nach Eintritt des Ereignisses, welches die Aenderung erforderlich macht, zu bewirken. § 4. Für die Befolgung der in § 1 bis 3 getroffenen Bestimmungen ist neben dem Inhaber auch derjenige, welcher die Verwaltung des Geschäfts führt, verantwortlich. § 5. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis 9 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, geahndet. § 6. Diese Verordnung tritt mit dem 1. April 1897 in Kraft.

Vermischtes.

— **Wie viele Meter „Bart"** ein Mann von 70 Jahren dem Rasirmesser opfert, hat ein schottischer Gelehrter herausgerechnet. Nach vielen Beobachtungen und Versuchen kam er zu dem Ergebniß, daß der Bart des Mannes durchschnittlich 3 Millimeter in der Woche wächst, was in einem Jahre eine Länge von 16 Centimetern ergiebt. Da aber bei vielen Männern der Bart zu gewissen Zeiten noch stärker wächst, kommt der Schotte zu dem Schlusse, daß der größte Theil der 70jährigen Männer ihrem Kinn etwa 7—8 Meter Bart abnehmen ließen. Die Manneszierde würde aber nur die Länge von höchstens 3 Metern erreichen, wenn sie niemals von einem Messer oder Scheere berührt würde.

— **Die elegante junge Engländerin** hat schon wieder etwas „Unentbehrliches" entdeckt — sie kann nicht mehr ohne Dolch auskommen. Selbst mit dem knapp anliegenden Tuchkleid wird eine aus feinem gehämmerten Stahl gefertigte Waffe getragen. Auch zum ausgeschnittenen Salonkleid gehört ein Dolch, dessen goldener Griff bei besonders eleganter Ausstattung mit Edelsteinen, Diamanten mit Saphiren oder Diamanten mit Smaragden, besetzt ist.

— **„Sie müssens wissen."** Ort der Handlung: Amtszimmer auf dem Polizeikommissariate eines südwestlichen Bezirkes in Wien. Person: Ein Kommissär und eine Gastwirthin. Der Beamte sitzt vor seinem Schreibtisch und die korpulente Wirthin tritt mit einem großen Packet in der Hand aufgeregt ein. Sie legt das Mitgebrachte mit den Worten dem Kommissär auf seine Akten: „Is das a Nudelteig, Herr kaiserlicher Rath? Ziegens's n' auseinander und reden's." — Kommissär: Ich verstehe nicht, was Sie eigentlich wollen, liebe Frau." — Wirthin: „Wissen will ich, ob ich die Köchin gleich davon jagen darf, die so eine Patzerei für ein' Nudelteig ausgiebt, und Sie sollten da entscheiden, Herr Rath." — Kommissär: „Ich bin aber kein Fachmann, um den Teig beurtheilen zu können." — Wirthin: „Das versteh'n's net amal als studierter Herr? Das müss'n's ja wissen auf der Polizei. Rufen's Ihre Frau Gemahlin her, die wird's uns sag'n." — Kommissär: „Ich bin aber nicht verheirathet." — Wirthin: „Als Herr Rath net verheirathet und net wiss'n, wie man ein' Nudelteich anmacht, das is das Höchste. Da werd' ich selber den Richter mach'n und werf' meine Köchin hinaus." — Die Frau packt ihren Teig zusammen und geht unwillig ab.

— **Ein Kenner.** „Gestern 'mal wieder Oper besucht — Lustige Weiber von Weinsberg!" „Von Windsor, meinen Kamerad?" „Aeh was — Weiber sind Weiber!"

Er sah, daß ihre Augen froh und glücklich blickten, wie sie ihn nie angeblickt hatten, und dann sah er, wie Richard Luciens Hand in die seine nahm und sie lange festhielt, während er sich dicht zu ihr beugte und anscheinend zärtliche Worte ihr zuflüsterte.

Diese Erschütterung und diese Offenbarung war ihm beinahe zu schrecklich, als daß er sie stumm zu tragen vermochte. Das Blut stieg ihm zu Kopfe; er taumelte vorwärts, als ob er sich auf den Mann stürzen wollte, dann faßte er sich jedoch und trat zurück. Sie waren also ein Liebespaar — diese Beiden — und ein Sturm wahnsinniger Wuth und Eifersucht, die seine Vernunft völlig zu umnachten schien, durchtobte seine Seele.

Sechsunddreißigstes Kapitel.
Liebe und Haß.

Lukas Schmidt wußte kaum, wie er nach Hause kam — er war ganz blind und toll vor leidenschaftlicher Wuth. Er hatte ganz die Bestellung seiner Mutter an seine Schwester, ganz die Krankheit seiner Cousine und den Brief des Mannes, der ihr das Herz gebrochen, vergessen. Nur ein Bild, nur eine Erinnerung lebte in seiner Seele — der Ausdruck frohen Glückes in ihren blauen Augen, der zärtliche Händedruck, das Zusammensein des Mädchens, welches er liebte, mit dem Manne ihrer Liebe!

Seine Mutter kam aus dem Krankenzimmer, als sie ihn kommen hörte, folgte ihm nach seinem Zimmer und fragte:

„Nun, wann kommt Rachel?"

Zuerst blieb er stumm, als ob er ihre Frage nicht verstanden hätte, und antwortete dann mit einer seltsam heiseren Stimme:

„Sie ist noch nicht von der Reise zurück."

„O, wie schade! Ich werde doch eine Hülfe am Krankenbett brauchen und ich fürchte, ein fremdes Gesicht könnte das arme Kind erschrecken. Ich wünschte nur, ich wäre kräftiger."

Zu jeder anderen Zeit würden diese Worte einen tiefen Eindruck auf Lukas gemacht haben. Er liebte seine Mutter zärtlich und wußte recht wohl, wie schwach ihre Gesundheit war. Aber jetzt blieb er stumm und antwortete kein Wort; — der überwältigende Sturm der Leidenschaft in seiner Seele ließ ihn die ganze Außenwelt und dabei auch die Schwäche, ja sogar die Anwesenheit seiner Mutter vergessen.

Sobald sie ihn verlassen, riegelte er die Thür zu, setzte sich an den Tisch und stützte seinen Kopf auf beide Hände. Stunde auf Stunde saß er so da, ganz seinen düsteren Gedanken sich hingebend. Seine Mutter kam wieder an die Thür, aber mit harter Stimme rief er ihr zu, daß sie jetzt nicht herein könnte; er müßte allein sein. Aber er war nicht allein! Höhnende Dämonen flüsterten ihm Worte des Wahnsinns ins Ohr und mahnten ihn immer wieder an den Anblick, der ihm heute die Seele vergiftet. Lucie und ihr Geliebter — der zärtliche Händedruck, der Austausch liebevoller Blicke — er sah es wieder und wieder die ganze Nacht hindurch, bis die Vögel draußen zu zwitschern begannen, die Sonne wieder aufging und ihre Strahlen auf die übernächtigten Züge des in eifersüchtiger Qual vergehenden Mannes fielen.

„Bist Du krank, lieber Sohn?" waren die ersten Worte, die seine Mutter am nächsten Morgen an ihn richtete, und Lukas antwortete mit einem heiseren Lachen:

„Ja, ich bin unheilbar krank."

„Was fehlt Dir?" fragte seine Mutter und legte ihre Hand zärtlich auf seinen Arm. Aber er zuckte vor ihrer Berührung zurück, und erst, als er sah, welche Angst und welches Entsetzen sich in ihren blassen Gesichtszügen zeigte, sagte er kurz:

„Laß, Mutter, es war nur ein thörichter Scherz von mir."

„Du sorgst Dich auch wegen Evchens, nicht wahr, Lukas?"

„Ja," sagte Lukas wie mechanisch, „wegen Evchens. Wie geht es dem Kinde?"

„Sie hat eine sehr schlechte Nacht gehabt und viel phantasirt."

Jetzt erinnerte sich Lukas auch der schwachen Gesundheit seiner Mutter und fragte:

„O, Du hast die ganze Nacht bei ihr gewacht? Wir müssen sofort eine Krankenpflegerin nehmen."

„Aber ich fürchte so sehr, daß ein fremdes Gesicht sie erschrecken könnte; hoffentlich wird Rachel heute zurückkommen."

„Ich werde sofort an sie telegraphiren — werde ich denn schwachsinnig, daß ich Alles vergesse?"

Er nahm seinen Hut und eilte nach dem Postamte, um an seine Schwester zu telegraphiren, und ging dann zu Louis Greiner, um dessen Frau zu bitten, daß sie die Freundlichkeit haben möchte, seiner Mutter etwas behülflich zu sein. Darauf kehrte er nach dem Hause zurück und saß müßig, in düsteres Brüten versunken, im Wohnzimmer, bis der Doktor kam, der aber keinerlei Wendung zum Bessern in Evchens Befinden konstatiren konnte. Gegen zwölf Uhr sprang Lukas plötzlich wie in tödtlichem Erschrecken auf. Er hatte Luciens Stimme im Hausflur gehört. Sie war gekommen, um sich nach Evchens Befinden zu erkundigen, und gleich darauf öffnete das Dienstmädchen die Thür zum Wohnzimmer, in dem Lukas saß, und ließ den Besuch dort eintreten.

„Wie geht es Ihnen?" begrüßte Lucie ihn freundlich. „Es betrübt mich so sehr, zu hören, daß es Fräulein Doré noch garnicht besser geht."

Lukas konnte keine Worte finden, ihr zu antworten. Er stand vor ihr mit krampfhaft zuckenden Lippen und geballten Händen, und Lucie dachte, er wäre durch die Angst, daß die Krankheit seiner jungen Cousine eine gefährliche Wendung nehmen könnte, völlig überwältigt. Er that ihr leid, und sie sprach noch einige freundliche, mitleidige Worte, und während sie noch sprach, eilte Frau Greiner in höchster Aufregung in das Zimmer uud rief:

„O, Herr Schmidt, wo ist der Cognac? Ihre Frau Mutter ist ohnmächtig geworden. Sie hat sich gar zu sehr überanstrengt!"

Während Lukas sich beeilte, etwas Cognac aus dem Eßzimmer zu holen, ging Lucie nach draußen und fand Frau Schmidt bewußtlos auf der Treppe liegen. Sie kniete neben derselben nieder und rief dem Dienstmädchen, es sollte sofort Wasser gebracht werden, womit sie dann Frau Schmidts leichenblasses Gesicht besprengte.

„Sie sollten sogleich einen Arzt holen lassen, Herr Schmidt," sagte sie, als jetzt auch Lukas kam, und er eilte unverzüglich aus dem Hause, während Lucie und Frau Greiner sich noch immer um seine Mutter bemühten.

Als der Arzt kam, ordnete er an, daß Frau Schmidt sofort zu Bett gebracht würde. Sie war jetzt wieder bei Bewußtsein und erhob mit matter Stimme gegen diesen Befehl Einspruch, weil sie bei der Kranken bleiben müßte.

„Lassen Sie mich vorläufig Ihre Stelle vertreten, Frau Schmidt," sagte Lucie freundlich; „ruhen Sie sich erst etwas aus, und ich werde inzwischen bei Evchen bleiben."

„Es ist sehr gütig von Ihnen, Fräulein König," antwortete die alte Dame dankbar. „Evchen kennt Sie gut und hat Sie gern — Ihre Anwesenheit wird sie nicht erschrecken. Vielleicht bleiben Sie eine Stunde bei ihr, bis meine Tochter kommt?"

„Mit dem größten Vergnügen," antwortete Lucie und eilte unverzüglich die Treppe hinauf nach dem Krankenzimmer. Sie fand das junge Mädchen anscheinend bewußtlos — stöhnte leise vor sich hin und öffnete ihre Augen, als sie sich über ihr Bett beugte, schien sie aber nicht zu erkennen.

Lucie setzte sich neben ihr Bett und nahm stumm Evchens heiß fiebernde Hand in die ihre, und die Berührung ihrer kühlen Hand schien der Kranken wohl zu thun. Denn sie hielt dieselbe auch dann noch fest umklammert, als sie ihre Augen wieder geschlossen hatte und in unruhigen Schlummer versunken war.

Nachdem Lucie wohl zwei Stunden so gesessen hatte, kam Frau Greiner in das Gemach, um sie abzulösen und ihr zuzuflüstern, sie möchte zum Mittagessen hinuntergehen. Lucie verließ das Zimmer ganz leise und fand unten Lukas Schmidt ihrer wartend, der ihr alsbald mit den Worten entgegenkam:

„Es ist sehr gut von Ihnen, daß Sie sich des Kindes so liebevoll annehmen. Was denken Sie von ihrem Befinden?"

„Ich glaube, sie bedarf der sorgfältigsten Pflege."

„Ja. Ich hoffe, meine Schwester wird im Laufe des Nachmittags ankommen."

„Nun, ich denke, dann wird es am besten sein, wenn ich noch so lange hier bleibe, bis Frau Gaspers gekommen ist," meinte Lucie nach kurzem Ueberlegen.

Es war wirklich ein sehr selbstloses Anerbieten, denn Richard und Lucie hatten wie gewöhnlich einen gemeinsamen Spaziergang für den Nachmittag verabredet, und durch ihr Verzichtleisten auf dieses Zusammensein brachte Lucie dem kranken Mädchen ein nicht geringes Oper.

„Wollen Sie wirklich bleiben? Wir würden Ihnen sehr dankbar sein," antwortete Lukas.

„Ich werde sehr gerne bleiben, wenn ich mich irgendwie nützlich machen kann. Ich möchte nur erst auf ein Paar Sekunden nach dem Postamt gehen, um ein Telegramm aufzugeben."

Lukas runzelte die Stirn und seine Lippen zuckten.

„Kann ich Ihnen das nicht besorgen?" fragte er dann nach einer kurzen Pause.

Lucie zauderte und erröthete und sagte schließlich mit so gleichgültigem Tone, wie es ihr nur irgend möglich war:

„O ja, warum nicht? Nur ein paar Worte an Frau Marks, damit sie mich nicht zu Mittag erwartet oder sich über mein Ausbleiben ängstigt."

Als Lukas aufstand, um ihr ein Blatt Papier zu holen, erschien Frau Greiner und meldete, Evchen wäre erwacht und verlangte dringend nach Fräulein König. Auf das Drängen von Lukas aß Lucie erst noch ein paar Bissen und trank auch ein Glas Wein, und nachdem sie dann noch das Telegramm geschrieben, kehrte sie wieder nach dem Krankenzimmer zurück, während Lukas nach der Post ging. Nachdem er die Depesche aufgegeben, ging er erst noch zu Louis Greiner, um einen Auftrag von dessen Frau an denselben auszurichten, und kam dann noch etwas mit ihm ins Plaudern, so daß schließlich wohl eine Stunde vergangen war, ehe er wieder in sein Haus trat.

Im Flur begegnete er dem Dienstmädchen, welches eben mit einem Brief in der Hand fort wollte.

„Was ist das für ein Brief?" fragte er scharf.

„Es ist bloß ein Brief, den ich für Fräulein König nach der Post bringen soll; ich werde gleich wieder zurück sein," antwortete das Mädchen. Aber Lukas streckte sofort die Hand aus, nahm ihr den Brief ab und sagte kurz: „Ich werde ihn selber nach der Post bringen," steckte den Brief in seine Tasche und ging wieder aus dem Hause.

Auch nicht einen Augenblick war er darüber im Zweifel, an wen dieser Brief gerichtet wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.